This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Vet. Ger. III A. 424

Teutsche

Kriegslieder.

Gesammelt

von

Adolf Böttger.

Teutſche
Kriegslieder.

Geſammelt

von

Adolf Böttger.

Leipzig,
Verlag von L. O. Weigel.

1841.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
19 DEC 1960
OF OXFORD
LIBRARY

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
Ahnungsgrauend, todesmuthig. Körner.	20
Als der Sandwirth von Passeyer. Schenkendorf.	183
Auf, auf! ihr Brüder und seid stark. Schubart.	103
Auf, Bombardier und Kanonier! Arndt.	68
Auf! Danket Gott und betet an. Arndt.	33
Auf, die Schwerdter hell heraus! Arndt.	28
Auf Gott vertraut! J. Gr. v. d. Gr.	18
Auf! Victoria! auf! Victoria! Arndt.	203
Bedeckt mit Moos und Schorfe. Rückert.	188
Bei Kolberg auf der grünen Au. Arndt.	199
Betet, Männer! denn ein Jüngling kniet. Arndt.	37
Brause, du Freiheitssang. Follen.	215
Das Volk steht auf, der Sturm bricht los. Körner.	93
Der Gott, der Eisen wachsen ließ. Arndt.	10
Der Knabe Robert, fest und werth. Arndt.	46
Der Krieger muß zum blut'gen Kampf hinaus. Körner.	176
Der Landsturm! der Landsturm! Rückert.	97
Der Teufel und ein Reitersmann. Rückert.	148
Des Morgens zwischen drei'n und vier'n.	137
Deutsches Herz, verzage nicht. Arndt.	16
Die Fahnen wehen, frisch auf zur Schlacht. Arndt.	60
Die Feigheit ist's, die uns verdirbt. Wetzel.	243

	Seite
Die Feuer sind entglommen. Schenkendorf.	51
Die Preußen haben Allarm geschlagen.	163
Die Trommel gerühret. Goethe.	255
Du Schwert an meiner Linken. Körner.	87
Ein Schifflein sah ich fahren, Kapitain und Lieutenant.	144
Eine feste Burg ist unser Gott. M. Luther.	267
Erhebt euch von der Erde. Schenkendorf.	54
Es heult der Sturm; es braust das Meer. Lange.	217
Es ist in diesen Tagen. Arndt.	211
Es ist nichts lust'ger auf der Welt. Wunderhorn.	125
Es klingt ein heller Klang. Schenkendorf.	259
Es ritten drei Jäger zum Thore hinaus, Ade!	157
Es sei mein Herz und Blut geweiht. F. Schlegel.	48
Es zog aus Berlin ein tapferer Held. Arndt.	185
Feinde ringsum! Cramer.	64
Freiheit, die ich meine. Schenkendorf.	220
Frisch auf, frisch auf, mit raschem Flug! Körner.	109
Frisch auf, ihr teutschen Brüder! Arndt.	31
Frisch auf, ihr teutschen Schauren! Arndt.	29
Frisch auf, ihr Jäger, frei und flink. Körner.	74
Frisch auf, in's weite Feld.	128
Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen. Körner.	100
Gott, du bist meine Zuversicht. Arndt.	22
Ha! bist du da, du alte Schaar. Arndt.	267
Hebt das Herz! hebt die Hand!	35
Heil dem Manne, der den grünen Hain. H. Kiefer.	246
Heraus, heraus ihr Klingen! Selchow.	76
Herz! laß dich nicht zerspalten. Körner.	106
Heute scheid' ich, heute wandr' ich. Maler Müller.	123
Holde Nacht, im dunklen Schleier.	169
Hör' uns, Allmächtiger. Körner.	85
Ich bin Student gewesen. Schenkendorf.	117
Ich bin vom Berg' der Hirtenknab'. Uhland.	108
Ich hatt' einen Kameraden. Uhland.	138

	Seite
In dem wilden Kriegestanze. Schenkendorf.	179
In's Feld, in's Feld! Die Rachegeister mahnen. Körner.	245
Kein beſſer Leben iſt.	165
Kein ſchön'rer Tod auf dieſer Welt. Göttling.	56
Kennt ihr die frohe Siegesweiſe? Wurm.	252
Laßt uns die teutſchen Ströme ſingen. Schenkendorf.	231
Mag Alles Wunder von dem Lande ſingen. Friedrichſen.	226
Marſch, was klingen die Trompeten? Arndt.	71
Marſchirt, ihr Regiment.	183
Mein Arm wird ſtark und groß mein Muth. Stolberg.	45
Morgenroth! Morgenroth! W. Hauff.	91
Nach grüner Farb' mein Herz begehrt.	161
Nebel auf den Bergen. Fouqué.	178
Ob Tauſend uns zur Rechten. Schenkendorf.	8
O du Teutſchland, ich muß marſchieren. Arndt.	174
O wie ruft die Trommel ſo laut! Rückert.	42
Preis Dir, Hermann, Volkserretter. Hoffmann.	209
Prinz Eugen, der edle Ritter.	154
Sa! luſtig und friſch, Kameraden ihr! v. Grob.	127
Saat von Gott geſä't, zu reifen. Rückert.	265
Schier dreißig Jahre biſt du alt. Holtei.	115
Schlacht, du brichſt an! Körner.	67
Schön iſt's, unter freiem Himmel. Hiemer.	84
Sie ſollen ihn nicht haben. N. Becker.	263
Sind wir vereint zur guten Stunde. Arndt.	1
Sohn, da haſt du meinen Speer. Stolberg.	139
Steh' ich im Feld.	141
Steh' ich in finſt'rer Mitternacht. W. Hauff.	167
Stimmt an mit hellem, hohem Klang. Claudius.	237
Vater, ich rufe dich! Körner.	3
Vaterlands-Söhne, traute Genoſſen! Follen.	40
Verwünſchter weiß ich nichts im Krieg. Goethe.	256
Vivat! jetzt geht's in's Feld.	171
Vom alten teutſchen Meer umfloſſen. Schmidt v. Lübeck.	238

	Seite
Von allen Ländern in der Welt. Schmidt v. Lübeck.	235
Vorwärts! Vorwärts! rief der Blücher. Arndt.	177
Wann beginnt das Heil zu tagen? Arndt.	25
Was blasen die Trompeten? Husaren heraus! Arndt.	194
Was blitzt in den Büschen so hell? was schallt. Schulze.	78
Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? Körner.	82
Was ist des Teutschen Vaterland? Arndt.	223
Was uns bleibt, wenn Teutschlands Säulen ꝛc. Körner.	249
Was zieht da für schreckliches Sausen. Eichendorff.	240
Was zieht ihr die Stirne finster und kraus? Körner.	62
Wem gleichet der höchste Preis? Arndt.	196
Wenn unter Schwerdterblitzen.	191
Wer ist ein Mann? Wer beten kann. Arndt.	5
Wer mag der rechte Spielmann sein? Arndt.	130
Wer nicht voll Muthes sterben kann. Bürger.	121
Wie lieblich klang das Heergebot. Schenkendorf.	112
Wie wir so treu beisammen stehn. Körner.	12
Wir Preußisch Husaren, wann kriegen wir Geld?	143
Wir sind nicht mehr am ersten Glas. Uhland.	159
Wir treten hier im Gotteshaus. Körner.	50
Wo ist des Sängers Vaterland? Körner.	228
Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's ꝛc. Schiller.	56
Zu den Waffen, zu den Waffen! Arndt.	7

Auf Markt und Straßen ward es still,
Des Wächters Lied ertönte schrill,
Der Schnee fiel immer gröber,
Im Schenkhaus nur war rege Lust,
Da schlug noch glühend manche Brust
Trotz Sturm und Schneegestöber.

Da sitzen an dem runden Tisch
Die ernsten Alten im Gemisch
Muthwillig lust'ger Brüder,
Bei blanken Flaschenbatterien,
Bei Scherz und Becherklang erschien
Kein Wein- und Lebensmüder.

Da ſtützt beim neuſten Zeitungsblatt
Das Haupt ſich Einer, das ſchon matt
Und heiß von Wein und Grübeln:
Er hört den Nachbar kaum, und ſtampft,
Indeß die Pfeiſe röther dampft:
„Fluch! allen Kriegesübeln!“

Wirr miſchte Lachen ſich dem Schrein,
Und Würfel tanzen neckend drein
Zum Tacte böhm'ſcher Lieder,
Wie reißt die blonde Harfnerin
Die Augen und die Herzen hin,
Wie ſtrahlt der Wuchs der Glieder!

Nur Einer ruht im Winkel dort,
Den kümmern an dem heitern Ort
Nicht Würfel, Wein und Harfen:
Ein alter, bärt'ger Invalid,
Ein moos'ger Stamm in jungem Ried,
Den keine Blitze warfen.

Ein Degen aus der Heldenzeit,
Sein Tagebuch vom welschen Streit
War eingenarbt der Stirne; —
Jetzt schlief er sanft, ein holder Traum,
So duftig wie Champagnerschaum,
Stieg auf in seinem Hirne.

Er hört den alten, grünen Rhein
Im sonnenlichen Mondenschein
Längs grauer Burgen rauschen,
Und drüber hin sieht er zur Schlacht
Sich rüsten eine Geisterwacht
Und Kriegesmäntel bauschen.

Das ist die alte, treue Schaar
Im Eichenkranz, im Blutaltar —
All' trotzige Gesichter,
Da steht der Tell, der Winkelried,
Die wilde Jagd in Reih und Glied,
Der Kämpe bei dem Dichter.

Das ist ein Brücklein übern Rhein,
Das statt aus Mörtel und Gestein,
Gebaut aus Eisengarben,
Das ist ein Regenbogenband,
Das sich aus Heldenschatten wand,
Aus Bannern teutscher Farben.

Andreas Hofer, Blücher, Schill,
Der Schenkendorf, der Max — doch still
Was wirbt der Ruf der Hörner?
Wie tausendstimm'ger Orgelklang,
Wie Donnerroll, wie Sturmgesang
Erbraust das Lied von Körner! —

Nicht länger trägt's der Invalid,
Fort will er, will in Reih und Glied
Den Leib im Sturm begraben,
Fort reißen ihn mit Zaubermacht
Die alten Lieder — er erwacht:
Was hört er da von Raben?

„Sie ſollen ihn nicht haben,
Den freien, teutſchen Rhein!“

So muſicirt mit lautem Schrein,
Die kalten Straßen aus und ein,
Die nächtliche Reveille!
Ade! du ſüßer Harfenklang,
Du Würfelluſt, du heitrer Sang
Bei Becher und Bouteille.

Das Schenkhaus ſteht nun öd' und leer, —
Erbarmt kein einz'ger Gaſt ſich mehr
Der Freuden dieſes Raumes?
Der Invalid erhebt ſich ſacht,
Er hört vom freien Rhein — und lacht —
Und denkt des holden Traumes.

Adolf Böttger.

Teutsche

Kriegslieder.

Motto: Wer groß Unglück will han,
Bind' mit den Teutschen an.

Bundeslied.

Sind wir vereint zur guten Stunde,
Wir, starker, deutscher Männerchor,
So bringt aus jedem frohen Munde
Die Seele zum Gebet hervor:
Denn wir sind hier mit ernsten Dingen,
Mit hehrem, heiligem Gefühl;
Drum soll die volle Brust erklingen
Ein volles, helles Saitenspiel.

Wem soll der Erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar,
Aus langer Schande Nacht uns Allen
In Flammenglanz erschienen war,
Der unsrer Feinde Trotz zerblitzet,
Der unsre Kraft uns schön erneut,
Und auf den Sternen waltend sitzet
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wem soll der Zweite Wunsch ertönen?
Des Vaterlandes Majestät!
Verderben allen, die es höhnen!
Glück dem, der mit ihm fällt und steht!
Es geh' durch Tugenden bewundert,
Geliebt durch Redlichkeit und Recht,
Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert,
An Kraft und Ehren ungeschwächt!

Das Dritte, deutscher Männer Weide,
Am hellsten soll's geklungen sein!
Die Freiheit heißet deutsche Freude,
Die Freiheit führt den deutschen Reih'n;
Für sie zu leben und zu sterben,
Das flammt durch jede deutsche Brust,
Für sie um hohen Ton zu werben,
Ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

Das Vierte — hebt zur hehrem Weihe
Die Hände und die Herzen hoch! —
Es lebe, alte deutsche Treue!
Es lebe deutscher Glaube hoch!

Mit dieſem wollen wir beſtehen,
Sie ſind des Bundes Schild und Hort:
Fürwahr, es muß die Welt vergehen,
Vergeht das feſte Männerwort.

Rückt dichter in der heilgen Runde
Und klingt den letzten Jubelklang!
Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde
Erbrauſe freudig der Geſang!
Das Wort, das unſern Bund geſchürzet,
Das Heil, das uns kein Teufel raubt,
Und kein Tyrannentrug uns kürzet,
Das ſei gehalten und geglaubt!

Arndt.

Gebet während der Schlacht.

Vater ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geſchütze,
Sprühend umzucken mich raſſelnde Blitze;
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater du, führe mich!

Vater du, führe mich!
Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode,
Herr, ich erkenne deine Gebote;
Herr, wie du willst, so führe mich!
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herbstlichen Rauschen der Blätter,
Als im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.
Vater du, segne mich!

Vater du, segne mich!
In deine Hand befehl' ich mein Leben,
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben.
Zum Leben, zum Sterben segne mich!
Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
's ist ja kein Kampf für die Güter der Erde;
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte
Drum fallend und siegend preis' ich dich.
Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen,
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich;
Vater, ich rufe dich!

Körner.

Der feste Mann.

Wer ist ein Mann? Wer beten kann,
Und Gott dem Herrn vertraut;
Wenn alles bricht, er zage nicht;
Dem Frommen nimmer graut.

Wer ist ein Mann? Wer glauben kann,
Inbrünstig, wahr und frei;
Denn diese Wehr trügt nimmermehr,
Die bricht kein Mensch entzwei.

Wer ist ein Mann? Wer lieben kann,
Von Herzen fromm und warm;
Die heilge Gluth giebt hohen Muth
Und stärkt mit Stahl den Arm.

Dies ist der Mann, der streiten kann,
Für Weib und liebes Kind;
Der kalten Brust fehlt Kraft und Lust,
Und ihre That wird Wind.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Freiheit, Pflicht und Recht;
Dem frommen Muth däucht alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Gott und Vaterland;
Er läßt nicht ab, bis an das Grab,
Mit Herz und Mund und Hand.

So, deutscher Mann, so, freier Mann,
Mit Gott dem Herrn zum Krieg!
Denn Gott allein mag Helfer sein,
Von Gott kommt Glück und Sieg.

Arndt.

Schlachtgesang.

Zu den Waffen, zu den Waffen!
Als Männer hat uns Gott erschaffen,
Auf, Männer, auf! und schlaget drein!
Laßt Hörner und Trompeten klingen,
Laßt Sturm von allen Thürmen ringen,
Die Freiheit soll die Losung sein!

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Die Arme müssen sich erstraffen,
Und stählern alle Brüste sein;
Voll Kraft und Muth und Grimm der Leuen,
Bis wieder strömt in deutsche Treuen
Der deutsche Strom, der deutsche Rhein.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Zur Hölle mit den welschen Affen!
Das alte Land soll unser sein!
Kommt alle, welche Klauen haben,
Kommt Adler, Wölfe, Krähen, Raben!
Wir laden euch zur Tafel ein.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Komm Tod, und laß die Gräber klaffen,
Komm Hölle, thu den Abgrund auf!
Heut ſchicken viele tauſend Gäſte
Wir hin zum düſtern Satansneſte,
Heut hört die lange Schande auf.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Als Männer hat uns Gott geſchaffen —
Weht Fahnen, weht! Trompeten klingt!
In deutſcher Treue alle Brüder!
Hinein! es kehret keiner wieder,
Der nicht den Sieg zu Hauſe bringt.

Arndt.

Schlachtgeſang.

Ob Tauſend uns zur Rechten,
Zehntauſend uns zur Linken,
Ob alle Brüder ſinken,
Wir wollen ehrlich fechten.

Zur Rechten nicht, noch Linken,
Gen Himmel ist zu schauen,
Und muthig einzuhauen,
Wo Feindeswaffen blinken.

Gott kann schon Hülfe senden,
Der Engel Legionen,
Die halten grüne Kronen
Und Waffen in den Händen.

Er schwor bei seinem Leben,
Er steht an unsrer Seiten,
Wenn wir im besten Streiten
Die Häupter zu ihm heben.

Das Kreuz, das ist sein Zeichen!
Wer will es niederreißen?
Das tragen alle Preußen;
Die Hölle muß ihm weichen.

Schenkendorf.

Vaterlandslied.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte,
Drum gab er Säbel, Schwerdt und Spieß
Dem Mann in seine Rechte,
Drum gab er ihm den kühnen Muth,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis aufs Blut,
Bis in den Tod die Fehde.

So wollen wir, was Gott gewollt,
Mit rechten Treuen halten
Und nimmer in Tyrannensold
Die Menschenschädel spalten;
Doch wer für Tand und Schande ficht,
Den hauen wir zu Scherben,
Der soll im deutschen Lande nicht
Mit deutschen Männern erben.

O Deutſchland, heilges Vaterland!
O deutſche Lieb' und Treue!
Du hohes Land, du ſchönes Land!
Dir ſchwören wir aufs neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Zur Speiſe Kräh'n und Raben!
So gehn wir aus zur Hermannsſchlacht,
Und wollen Rache haben.

Laßt brauſen, was nur brauſen kann,
In hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutſchen alle, Mann für Mann,
Fürs Vaterland zuſammen!
Und hebt die Herzen himmelan!
Und himmelan die Hände!
Und rufet alle, Mann für Mann:
Die Knechtſchaft hat ein Ende!

Laßt klingen, was nur klingen kann!
Die Trommeln und die Flöten!
Wir wollen heute, Mann für Mann,
Mit Blut das Eiſen röthen,

Mit Henkerblut, Franzosenblut —
O süßer Tag der Rache!
Das klinget allen Deutschen gut,
Das ist die große Sache.

Laßt wehen, was nur wehen kann!
Standarten wehn und Fahnen!
Wir wollen heut uns, Mann für Mann,
Zum Heldentode mahnen;
Auf! fliege, hohes Siegspanier,
Voran den kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier
Den süßen Tod der Freien.

Arndt.

Trost.

Wie wir so treu beisammen stehn
Mit unverfälschtem Blut!
Der Feierstunde heilig Wehn
Schwellt meinen jungen Muth.

Es treibt mich raſch zum Liede fort,
Zum Schwerdterſturm hinaus.
Im Herzen lebt ein kühnes Wort, —
Was gilt's, ich ſprech' es aus.

Die Zeit iſt ſchlimm, die Welt iſt karg,
Die Beſten weggerafft;
Die Erde wird ein großer Sarg
Der Freiheit und der Kraft.
Doch, Muth! — Wenn auch die Tyrannei
Die deutſche Flur zertrat:
In vielen Herzen, ſtill und treu,
Keimt noch des Guten Saat.

Verſchüchtert durch den blut'gen Ruhm
Und durch der Schlachten Glück,
Floh'n zu der Seele Heiligthum
Die Künſte ſcheu zurück.
Sind auch die Thäler jetzt verwaiſ't,
Wo ſonſt ihr Tempel war:
Es bleibt doch jeder reine Geiſt
Ihr ewiger Altar.

Und Freundestreu' und Wahrheit gilt
Noch eine heil'ge Pflicht.
Sieh, wie der Giesbach brausend schwillt! —
Du rufst; mich schreckt er nicht.
Und lág es vor mir, wolkenweit,
Und sternhoch über mir:
Bei Gott! ich halte meinen Eid.
Schlag ein, ich folge dir!

Und Frauenunschuld, Frauenlieb',
Steht noch als höchstes Gut,
Wo deutscher Ahnen Sitte blieb,
Und deutscher Jünglingsmuth.
Noch trifft den Frevler heil'ger Bann,
Der diesen Zauber stört;
Wer für sein Lieb nicht sterben kann,
Ist keines Kusses werth.

Auch du hast noch nicht ausgeflammt,
Du heil'ge Religion!
Was von der ew'gen Liebe stammt,
Ist zeitlich nicht entfloh'n.

Das Blut wäscht die Altäre rein,
Die wir entheiligt sehn.
Die Kreuze schlägt man frevelnd ein;
Doch bleibt der Glaube stehn.

Und noch regt sich mit Adlers-Schwung
Der vaterländ'sche Geist,
Und noch lebt die Begeisterung,
Die alle Ketten reißt.
Und wie wir hier zusammensteh'n,
In Lust und Lieb' getaucht,
So wollen wir uns wiederseh'n,
Wenn's von den Bergen raucht.

Drum, Brüder, auf! mit Kraft und Muth!
Der Tag der Rache kömmt!
Bis wir sie mit dem eignen Blut
Vom Boden weggeschwemmt. —
Und du im freien Morgenroth,
Zu dem die Hymne stieg,
Du führ' uns, Gott, wär's auch zum Tod!
Führ' nur das Volk zum Sieg!

Körner.

Deutscher Trost.

Deutsches Herz verzage nicht,
Thu, was dein Gewissen spricht,
Dieser Strahl des Himmellichts:
Thue Recht und fürchte nichts.

Baue nicht auf bunten Schein,
Lug und Trug ist dir zu fein,
Schlecht geräth dir List und Kunst,
Feinheit wird dir eitel Dunst.

Doch die Treue ehrenfest,
Und die Liebe, die nicht läßt,
Einfalt, Demuth, Redlichkeit
Stehn dir wohl, du Sohn vom Teut.

Wohl steht dir das grade Wort,
Wohl der Speer, der grade bohrt,
Wohl das Schwerdt, das offen ficht,
Und von vorn die Brust durchsticht.

Laß den Welschen Meuchelei,
Du sei redlich, fromm und frei;
Laß den Welschen Sclavenzier,
Schlichte Treue sei mit dir!

Deutsche Freiheit, deutscher Gott,
Deutscher Glaube, ohne Spott,
Deutsches Herz und deutscher Stahl
Sind vier Helden allzumal.

Diese stehn wie Felsenburg,
Diese fechten alles durch,
Diese halten tapfer aus
In Gefahr und Todesbraus.

Drum, o Herz, verzage nicht,
Thu, was dein Gewissen spricht,
Redlich folge seiner Spur,
Redlich hält es seinen Schwur.

Arndt.

Deutsches Kriegslied.

Auf Gott vertraut,
Frisch aufgeschaut!
Der Herr lenkt seine treuen Schaaren,
Führt sie in festliche Gefahren
Mit seinem Arm.

Auf Gott vertraut,
Das Böse braut!
Durch jene südlich fremde Wilden
Mit ihren falschen Christusbilden —
Die Prüfung naht!

Auf Gott vertraut,
Der Ruf tönt laut!
Das Frankenwesen zu zerstören,
Heillosem Treiben kühn zu wehren
Mit Schwerdtes Blitz.

Auf Gott vertraut,
Brav eingehaut!
Laßt Eure deutschen Schwerdter singen,
Die deutsche Freiheit zu erringen,
Mit Glaubenskraft.

Auf Gott vertraut,
Die Veste baut
Zum heil'gen deutschen Siegesruhme,
Sei jedem eine werthe Blume
Der Ritterschaft.

Auf Gott vertraut,
Hoch aufgeschaut!
Der Herr hilft seinen wackern Streitern,
Er hält das Kreuz in Himmelsheitern —
Das Böse weicht!

J. Gr. v. d. Gr.

Deutsches Kriegslied.

Auf Gott vertraut,
Frisch aufgeschaut!
Der Herr lenkt seine treuen Schaaren,
Führt sie in festliche Gefahren
Mit seinem Arm.

Auf Gott vertraut,
Das Böse braut!
Durch jene südlich fremde Wilden
Mit ihren falschen Christusbilden —
Die Prüfung naht!

Auf Gott vertraut,
Der Ruf tönt laut!
Das Frankenwesen zu zerstören,
Heillosem Treiben kühn zu wehren
Mit Schwerdtes Blitz.

Auf Gott vertraut,
Brav eingehaut!
Laßt Eure deutschen Schwerdter singen,
Die deutsche Freiheit zu erringen,
Mit Glaubenskraft.

Auf Gott vertraut,
Die Veste baut
Zum heil'gen deutschen Siegesruhme,
Sei jedem eine werthe Blume
Der Ritterschaft.

Auf Gott vertraut,
Hoch aufgeschaut!
Der Herr hilft seinen wackern Streitern,
Er hält das Kreuz in Himmelsheitern —
Das Böse weicht!

J. Gr. v. d. Gr.

Bundesgesang.

Ahnungsgrauend, todesmuthig
Bricht der große Morgen an,
Und die Sonne, kalt und blutig,
Leuchtet unsrer blut'gen Bahn!
In der nächsten Stunde Schooße
Liegt das Schicksal einer Welt;
Und es zittern schon die Looſe,
Da der ehrne Würfel fällt.
Brüder euch mahne die dämmernde Stunde,
Mahne euch ernst zu dem heiligsten Bunde,
Treu so zum Tod, wie zum Leben gesellt. —

Auf, mit Gott, wir wollen's wagen,
Fest vereint dem Schicksal steh'n,
Unser Herz zum Altar tragen,
Und dem Tod entgegen geh'n.
Vaterland, dir woll'n wir sterben,
Wie des Herrschers Wort gebeut!
Uns're Lieben mögen's erben,
Was wir mit dem Blut befreit.

Blühe, o Vaterland deutſcher Eichen,
Wachſe empor über unſere Leichen! —
Vaterland, höre den heiligen Eid! —

Und nun wendet eure Blicke
Noch einmal der Liebe nach;
Scheidet von dem Blüthenglücke,
Das der liſt'ge Feind zerbrach.
Wird euch auch das Auge trüber —
Keine Thräne bringt euch Spott;
Werft den letzten Kuß hinüber,
Dann befehlt ſie eurem Gott!
Alle die Lippen, die für uns beten,
Alle die Herzen, die wir zertreten,
Tröſte und ſchütze ſie, ewiger Gott! —

Und nun friſch zur Schlacht gewendet,
Aug' und Herz zum Licht hinauf!
Alles Ird'ſche iſt vollendet
Und das Himmliſche geht auf.

Faßt euch an, ihr tapfern Brüder,
Jede Nerve sei ein Held,
Treue Herzen seh'n sich wieder;
Lebewohl für diese Welt!
Hört Ihr's? schon jauchzt es donnernd entgegen;
Brüder hinein, in den blitzenden Regen,
Wiederseh'n in der besseren Welt! —

Körner.

Lieder

aus dem

Katechismus für den deutschen Wehrmann

von

M. Arndt.

1.

Trostlied.

Gott, du bist meine Zuversicht,
Mein Schirm und meine Waffen,
Du hast den heil'gen Trieb nach Licht
Und Recht in mir geschaffen;

Du großer Gott,
In Noth und Tod
Ich will an dir mich halten:
Du wirst es wohl verwalten.

Und wenn die schwarze Hölle sich
Mit ihrem Gift ergösse,
Und trotziglich und mörderlich
Durch alle Länder flösse,
Gott bleibt mein Muth,
Gott macht es gut,
Im Tode und im Leben:
Mein Recht wird oben schweben.

Und wenn die Welt in Finsterniß
Und Unheil sich versenkte,
Mir steht das feste Wort gewiß,
Das Ewigkeiten lenkte,
Das alte Wort
Bleibt auch mein Hort:
Laßt nur die Teufel trügen,
Die Guten sollen siegen.

O großes Wort! o feſter Stahl!
O Harniſch ſonder gleichen!
Was Gott verſprach, was Gott befahl,
Das läßt mich nicht erbleichen;
Die ſtolze Pflicht
Erzittert nicht,
Mag Land und Meer vergehen,
Sie wird mit Gott beſtehen.

Drum walt' es Gott, der alles kann,
Der Vater in den Höhen!
Er iſt der rechte Held und Mann
Und wird es wohl verſtehen.
Wer ihm vertraut,
Hat wohl gebaut,
Im Tode und im Leben:
Sein Recht wird oben ſchweben.

2.

Ein zweites.

Wann beginnt das Heil zu tagen?
Es brauſt mit Roſſen und mit Wagen
Wild durch die weite Welt der Krieg,
Brandgemalte Teufel ſcherzen
Mit Menſchenrechten, Menſchenherzen,
Die ſchwarze Hölle hat den Sieg;
Sie rufen trotzig aus
In alle Welt hinaus:
Jauchzet! Jauchzet! das Heil iſt da!
Die Freiheit da!
Der Menſchheit ew'ger Friede da!

Doch die Wahrheit ſteht und ſchweiget,
Die ſtolze Freiheit trauert, und zeuget
Des Satans glatten Worten nicht,
Die Ehre fliehet vor der Schande,
Die Treue räumet flugs die Lande,
Sie wohnet nur mit Recht und Pflicht.
Die hohen Zeugen all
Erklingen lautem Schall:

Nimmer, nimmer war Gottes Reich
Der Hölle gleich;
Ihr Bund ist Elend, Trug ihr Steig.

Seid gegrüßt, ihr edle Zeugen!
Der höchste Richter wird nicht schweigen,
Der waltend hoch auf Sternen geht,
Der die lichten Himmelskerzen
Entzündet, der die Menschenherzen
Mit seines Athems Kraft durchweht.
Er ist der rechte Mann,
Der einzig helfen kann:
Preis dem Mächtigen! Preis dem Hort!
Es steht sein Wort:
Das Gute sieget hier und dort.

Tobe, Satan! sei verwegen!
Vor dieser Macht zersplittern Degen,
Zerspringt der diamantne Stahl;
Gott will Recht und Ehre schützen
Und Trug und Bosheit niederblitzen
Mit seiner Rache Donnerstrahl.

Der ſtarke Siegesheld,
Der Erd und Himmel hält,
Schmettert Schande hinab ins Nichts.
Der Gott des Lichts
Iſt nicht ein Gott des Böſewichts.

Drum himmelan, Gedanken!
Mit Gott, dem Helfer, in die Schranken
Für Freiheit, Recht und Vaterland!
So ihr's meint mit rechten Treuen
Bläſt Gott euch an mit Muth der Leuen
Und ſtärkt mit Kraft die ſchwächſte Hand.
Der gute, fromme Gott,
Er bleibt in Noth und Tod.
Fallet nieder und betet an!
Der helfen kann,
Er ficht als Streiter auch voran.

3.

Vor der Schlacht.

Auf! die Schwerdter hell heraus!
Und die Herzen froh gehoben!
Noch steht Gottes Himmelshaus,
Noch schwebt Gottes Rechte oben,
Noch hält Gott das Weltgericht.
Gott ist unsre Zuversicht.

Laßt die Fahnen lustig wehn!
Laßt die Trommeln muthig klingen!
Gott der Herr wird mit uns stehn
Und den Blitz der Rache schwingen,
Gott verläßt die Guten nicht.
Gott ist unsre Zuversicht.

Tobe nur, du Höllenheer!
Wüthet, mordet nur Tyrannen!
Gott verweht wie Sand am Meer
Lug und Trug und Schande dannen,
Gott bestraft den Bösewicht.
Gott ist unsre Zuversicht.

Auf! mit Gott zum Heldenſtreit!
Auf für Freiheit, Recht und Ehre!
Daß ſich deutſche Redlichkeit,
Daß ſich deutſche Treue mehre!
Gott, der Tyrannei zerbricht,
Gott iſt unſre Zuverſicht.

Klingt denn, Trommeln! Fahnen weht!
Herzen weht in lichten Flammen!
Für der Freiheit Majeſtät,
Für das Vaterland zuſammen!
Friſch hinein und zaget nicht!
Gott iſt unſre Zuverſicht.

4.

Ein anderes.

Friſch auf ihr deutſchen Schaaren!
Friſch auf zum heil'gen Krieg!
Gott wird ſich offenbaren
Im Tode und im Sieg.

Mit Gott dem Frommen, Starken,
Seid fröhlich und geschwind,
Kämpft für des Landes Marken,
Für Aeltern, Weib und Kind,

Frischauf! ihr tragt das Zeichen
Des Heils an eurem Hut;
Dem muß die Hölle weichen
Und Satans Frevelwuth,
Wenn ihr mit treuem Herzen
Und rechtem Glauben denkt,
Für wie viel bittre Schmerzen
Sich Gottes Sohn geschenkt.

Drum auf für deutsche Ehre,
Du tapfres Teutsgeschlecht,
Der beste Schild der Heere
Heißt Vaterland und Recht;
Als schönste Loosung klinget
Die Freiheit in das Feld,
Wo sie die Fahne schwinget,
Wird jedes Kind ein Held.

Drum auf, ihr deutschen Schaaren!
Frischauf zum heil'gen Krieg!
Gott wird sich offenbaren
Im Tode und im Sieg;
Und wenn die ganze Hölle
Sich gösse über euch,
Ihr spült sie, wie die Welle
Das Sandkorn, weg von euch.

5.

Ein drittes.

Frischauf! ihr deutschen Brüder!
Frischauf zum heil'gen Streit!
Der Satan drückt uns nieder
Und wüthet weit und breit,
Er will die Erdenflur
Zur Schlangenwüste machen,
Mit Tigern und mit Drachen
Verheeren die Natur.

Er will die Freiheit morden
Und brechen jedes Recht,
Der Trug ist Herr geworden,
Es dient der Muth als Knecht,
Die Wahrheit fliehet fern
Vom blutigen Getümmel
Hoch in den lichten Himmel,
Sie klagt es Gott dem Herrn.

Drum auf! ihr deutschen Brüder!
Es hat's der Herr gehört;
Auf! schlagt die Schande nieder,
Die Recht und Licht zerstört,
Auf! waffnet Herz und Hand
Mit alter deutscher Treue,
Daß Redlichkeit sich freue,
Daß zittre Lug und Tand!

Auf! mit dem Herrn der Schaaren!
Wohlauf in Noth und Tod!
Es wird euch wohl bewahren
Der alte treue Gott;

Von ihm kommt alles her,
Zu ihm geht alles wieder:
Drum zagt nicht, deutſche Brüder,
Gott ſteht mit euch im Heer.

Gott ſteht mit euch im Leben,
Gott ſteht mit euch im Tod;
Will Gott den Arm erheben,
Wo bleibet, was euch droht?
Mit Gott das Schwerdt zur Hand!
Mit Gott hineingefallen!
Und laßt die Loſung ſchallen:
Gott! Freiheit! Vaterland!

6.

Danklied.

Auf! danket Gott und betet an
Den Helden aller Helden,
Von dem die Erden ab und an,
Und alle Himmel melden;

Auf! werdet heute Ein Gesang!
Auf! klinget heute Einen Klang:
Gott sei allein die Ehre!

Denn trotzig, gleich der Meeresfluth,
Wenn wilde Stürme sausen,
Ergoß sich grimmer Feinde Wuth
Mit Schrecken, Angst und Grausen;
Voran zog Hunger, Pest und Tod,
Und durch die Länder ward gedroht:
Wer wagt mit uns zu streiten?

Da ließ der Herr vom Himmelssaal
Die Donnerglocken schallen,
Sie schlug nicht unser Arm und Stahl,
Sie sind durch Gott gefallen:
Der Held der Helden hat's gethan,
Im Staub zerschmettert liegt ihr Wahn,
Ihr Trotz ist stummes Schweigen.

Drum danket Gott und betet an
Den Helden aller Helden,
Und lasset Weib und Kind und Mann
Die hohen Wunder melden;

Drum ſinget frohen Lobgeſang,
Drum klinget lauten Freudenklang:
Gebt unſerm Gott die Ehre!

7.

Der Fahnenſchwur.

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Schwöret für die große Sache,
Schwört den heil'gen Schwur der Rache!
Schwöret für das Vaterland!
Schwöret bei dem Ruhm der Ahnen,
Bei der deutſchen Redlichkeit,
Bei der Freiheit der Germanen,
Bei dem Höchſten ſchwöret heut!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Erd' und Himmel ſoll ihn hören,
Unſern hohen Schwur der Ehren,
Unſern Schwur für's Vaterland.

Glorreich ſchwebe, ſtolzes Zeichen,
Das voran im Streite weht!
Keiner ſoll von hinnen weichen,
Wo ſich dies Pannier erhöht!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Wehe muthig, edle Fahne,
Daß ſich jede Bruſt ermahne
Für das heil'ge Vaterland.
Mache, ſtolzes Ehrenzeichen,
Alle Männer ehrenfeſt,
Daß ſie tauſendmal erbleichen,
Eh' nur einer dich verläßt!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Heil uns dieſer Ehrenweihe!
Ewig lebe deutſche Treue!
Ewig blühe deutſches Land!
Freiheit, deutſche Freiheit, ſchwebe
Um die Hütten, um den Thron!
Trug und Lug und Schande bebe!
Und zur Hölle fahre Hohn!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Hebt sie zu der Himmel Meister!
Hebt sie zu dem Geist der Geister!
Hebt sie hoch vom Erdenland!
Daß wir's treu und heilig halten
In Gedanken, Wort und That:
Gott muß doch zuletzt verwalten,
Was der Mensch beschlossen hat.

8.

Gebet bei der Wehrhaftmachung eines deutschen Jünglings

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet,
Daß sein Herz, sein Eisen heilig werde!
Küsse, Knabe, fröhlich diese Erde,
Denn sie ist der Freiheit heil'ges Land.
Willst du seinen Namen hören?
Glühe bei dem Klang der Ehren!
Deutschland heißt dein Vaterland.

Betet, Männer — denn ein Jüngling kniet —
Macht den Klang unsterblich seinen Ohren;
Deutscher Jüngling, du bist frei geboren.
Freiheit sei dein Glanz, dein höchstes Gut,
Ihr sollst du dein ganzes Leben,
Ihr den letzten Athem geben,
Ihr dein bestes Herzensblut!

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Seine Hüfte wollen wir bewehren
Mit dem Zeichen unbefleckter Ehren,
Mit der Männer stolzer Waffenzier,
Auch sein deutsches Herz zu weihen
Mit den ächten deutschen Treuen,
Stehen wir und beten hier.

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Und er hat den höchsten Schwur geschworen.
Hier und dort sei ihm das Heil verloren,
Wenn er diese Worte jemals schwächt!
Erd' und Himmel sollen zeugen!
Dienen müss' er dann dem Feigen
Und erzittern vor dem Knecht!

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Schönes Eiſen, du, der Freien Freude,
Schmuck der Tapfern, köſtliches Geſchmeide,
Das der Hammer aus Metallen ſchlug!
Werde, ritterlicher Degen,
Deutſchem Lande Ruhm und Segen!
Werde Deutſchlands Feinden Fluch!

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Eiſen, könnte Untreu' dieſen ſchänden,
Dann empöre dich in ſeinen Händen!
Kehre gegen ſeine Bruſt die Gluth!
Dulde nimmer, Schwerdt der Ehren,
Daß Verräther bei dir ſchwören!
Dulde nie Tyrannenwuth!

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Steh' nun auf, umgürtet mit dem Stahle!
Steh' nun auf! es ſchau'n vom Himmelsſaale
Deine Ahnen fröhlich auf dein Feſt,
Segnen deine Waffenweihe,
Machen dich für Pflicht und Treue
Heldenkühn und ehrenfeſt.

Betet, Männer, heiligſtes Gebet!
Gott im höchſten Himmel gebe Segen
Dieſem freien Mann und ſeinem Degen,
Daß er Blitz in deutſchen Schlachten ſei!
Gott behüte unſre Lande,
Unſre Seelen vor der Schande!
Gott erhalte Deutſchland frei!

Hoffnungsklang.

Vaterlands-Söhne! traute Genoſſen!
O, wie mein ſehnendes Herz ſich erſchloſſen,
Seit wir geflochten den treuen Verein;
O, ſei gegrüßet, mein Eichenhain! —
Liebſt du den Hermann? liebſt du den Retter?
Liebſt du die Schützen von Schweiz und Tyrol,
Hofer und Tell? und das feurige Wetter,
Luther, den Pfaffenelias, du wol?
Und Ihn, der noch im Kranz der Dörner
Scheidend hold in die Harfe ſang? —

Auf dann ſtieg er im Jubel der Hörner:
Aber den Eichen erzählte von Körner
Nordlands brauſender Orgelklang,
Sturmgeſang, ſtolz lockender Klang.

Kennſt du die einſam glühende Roſe?
Ach, vor der Freiheit Frühlingsgekoſe
Brach dich der Volksſchmach herbſtlicher Wind,
Treue Luiſe, Thusneldas Kind!
Doch eh des Grabſangs Töne verhallen,
Sprengen die Geiſter der Ahnen das Grab.
Ha, wie die Hermannsdrommeten erſchallen,
Schwinget das Volk den gebietenden Stab! —
O holde, goldene Wonnetage,
Funkenſprüh'nder Begeiſterung!
Wild in dem Pulverdampf ſchwankte die Wage,
Jubel erſcholl: da verſtummte die Klage:
Sternan loderte Freiheitsbrand!
Ach, er ſchwand, o Vaterland!

Vaterlands-Söhne! Todesgenoſſen!
Wieder im Grab ſind die Ahnen verſchloſſen;

Klagen ertönen; Jubel verſtummt;
Sonn' iſt in ſchwarze Trauer gemummt. —
Aber in Uns noch brauſet die Jugend,
Brauſt, wie der Rhein durch den grünen Plan;
Seht auf dem Maſt ihr die Palme der Tugend?
Rüſtige Turner, hinan, hinan! —
Ja, bis der Höllendamm zerborſten,
Reißen wir All' in vereinigter Macht!
Feſt, wie die Eichen in Teutoburgs Forſten,
Dreift die gedoppelten Adler horſten,
Drängt euch zuſammen: Sturm erwacht!
Steig' aus der Nacht, o Hermannsſchlacht!

G. L. Follen.

Das ruft ſo laut.

O wie ruft die Trommel ſo laut!
Wie die Trommel ruft ins Feld,
Hab' ich raſch mich dargeſtellt,
Alles andre, hoch und tief,
Nicht gehört, was ſonſt mich rief,

Gar danach nicht umgeſchaut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, ſie ruft ſo laut.

O, wie ruft die Trommel ſo laut!
Aus der Thüre rief mit Ach
Vater mir und Mutter nach;
Vater, Mutter, ſchweiget ſtill,
Weil ich euch nicht hören will,
Weil ich höre nur einen Laut!
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, ſie ruft ſo laut.

O wie ruft die Trommel ſo laut!
An der Ecken, an dem Platz,
Wo ich ſonſten bei ihr ſaß,
Steht die Braut, und ruft in Gram:
„Ach, o weh, mein Bräutigam!“
Kann nicht hören, ſüße Braut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, ſie ruft ſo laut.

O, wie ruft die Trommel so laut!
Mir zur Seiten in der Schlacht
Ruft mein Bruder gute Nacht!
Drüben der Kartätschenschuß
Ruft mit lautem Todesgruß,
Doch mein Ohr ist zugebaut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O, wie ruft die Trommel so laut!
Nichts so laut ruft in der Welt,
Als die Trommel in dem Feld
Mit dem Ruf der Ehre ruft;
Ruft sie auch zu Tod und Gruft,
Hat mich nicht davor gegraut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

Rückert.

Kriegslied eines deutschen Knaben.

Mein Arm wird stark und groß mein Muth,
Gieb, Vater, mir ein Schwerdt;
Verachte nicht mein junges Blut,
Ich bin der Väter werth.

Ich finde fürder keine Ruh'
Im weichen Knabenstand',
Ich stürb', o Vater, stolz, wie du,
Den Tod für's Vaterland.

Schon früh in meiner Kindheit war
Mein täglich Spiel der Krieg.
Im Schlafe träumt' ich nur Gefahr
Und Wunden nur und Sieg.

Mein Feldgeschrei erweckte mich
Aus mancher Türkenschlacht,
Noch jüngst ein Schwerdthieb, welchen ich
Dem Feinde zugedacht.

Als neulich un'rer Krieger Schaar
Auf dieſer Straße zog,
Und wie ein Vogel der Huſar
Das Haus vorüber flog;

Da gaffte ſtarr und freute ſich
Der Knaben froher Schwarm;
Ich aber, Vater, härmte mich,
Und prüfte meinen Arm.

v. Stolberg.

Des deutſchen Knaben Robert Schwur.

Der Knabe Robert, feſt und werth,
Hält in der Hand ein blankes Schwerdt,
Er legt das Schwerdt auf den Altar,
Und ſchwört beim Himmel treu und wahr:

Ich ſchwöre dir, o Vaterland,
Mit blankem Schwerdt in feſter Hand,
An des Altares heil'gem Schrein,
Bis in den Tod dir hold zu ſein.

Ich ſchwöre dir o Freiheit, auch,
Zu dienen bis zum letzten Hauch,
Mit Herz und Seele, Muth und Blut,
Du biſt des Mannes höchſtes Gut.

Auch ſchwör' ich heißen, blut'gen Haß,
Und tiefen Zorn, ohn' Unterlaß,
Dem Franzmann und dem franſchen Tand,
Daß nie ſie ſchänden deutſches Land.

Du, droben in dem Himmelszelt,
Der Sonnen lenkt und Herzen hält,
Du großer Gott, o ſteh' mir bei,
Daß ich es halte wahr und treu!

Daß ich vom Lug und Truge rein,
Dein rechter Streiter möge ſein,
Daß dieſes Eiſen ehrenwerth,
Für's Recht nur aus der Scheide fährt!

Und zieh' ichs gegen's Vaterland
Und Gott, dann welke hin, o Hand!

Dann dorre, Arm, zum dürren Aſt!
Dann werd' ein Halm die Centnerlaſt!

O nein! o nein! o ewig nein!
Der Robert will kein Schurke ſein,
Der Robert ſchwört bei Gott dem Herrn;
Die Ehr und Tugend bleibt ſein Stern.

Arndt.

Gelübde.

Es ſei mein Herz und Blut geweiht,
Dich, Vaterland! zu retten;
Wohlan, es gilt: du ſeiſt befreit!
Wir ſprengen deine Ketten!
Nicht länger ſoll die arge That,
Wahnwitz und Uebermuth, Verrath,
In deinem Schooß ſich betten.

Wer hält, wenn treu das Herz noch ſchlägt,
Nicht feſt an deinem Bilde?
Wie kraftvoll ſich das Leben regt
Durch deine Waldgefilde:

So blüht dein Fleiß, dem Neid zur Qual,
In deinen Städten sonder Zahl,
Und jeder Kunst Gebilde.

Der deutsche Stamm ist alt und stark,
Voll Hochgefühl und Glauben,
Die Treue ist der Ehre Mark,
Wankt nicht, wenn Stürme schnauben.
Es schafft ein ernster, tiefer Sinn
Dem Herzen solchen Hochgewinn,
Den uns kein Feind mag rauben.

Es spotte Jeder der Gefahr:
Die Freiheit ruft uns Allen!
So will's das Recht, so bleibt es wahr,
Wie auch die Loose fallen.
Ja sinken wir der Uebermacht:
So wollen wir zur ew'gen Nacht
Preiswerth hinüberwallen!

Friedrich Schlegel.

Lied zur feierlichen Einsegnung der vaterländischen Krieger.

Wir treten hier im Gotteshaus
Mit frommem Muth zusammen.
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Doch was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja selber angefacht,
Dem Herrn allein sey Ehre!

Der Herr ist unsre Zuversicht,
Wie schwer der Kampf auch werde;
Wir streiten ja für Recht und Pflicht
Und für die heil'ge Erde.
Drum, retten wir das Vaterland,
So that's der Herr durch unsre Hand;
Dem Herrn allein sey Ehre!

Es stürzt der freche Uebermuth
Der Tyrannei zusammen;
Es soll der Freiheit heil'ge Gluth
In allen Herzen flammen.

Drum frisch im Kampfes Ungestüm!
Gott ist mit uns, und wir mit ihm!
Dem Herrn allein die Ehre!

Er weckt uns jetzt mit Siegerlust
Für die gerechte Sache,
Er rief es selbst in unſ're Brust:
„Auf, deutsches Volk, erwache!“
Und führt uns, wär's auch durch den Tod,
Zu seiner Freiheit Morgenroth!
Dem Herrn allein die Ehre!

Körner.

Landsturm

Die Feuer sind entglommen
Auf Bergen nah' und fern,
Ha, Wind'sbraut, sei willkommen,
Willkommen, Sturm des Herrn.

O zeuch durch unſre Felder
Und reinige das Land,
Durch unſre Tannenwälder,
Du Sturm, von Gott geſandt.

Ihr Thürme, hoch erhoben
In freier Himmelsluft,
So zauberiſch umwoben
Vom blauen Wolkenduft.

Wie habt ihr oft gerufen
Die andachtvolle Schaar,
Wenn an des Altars Stufen
Das Heil zu finden war.

Die Wetter oft ſich brachen
Vor eurem Glockenklang;
Nun führt ihr andre Sprachen,
Es klingt wie Brautgeſang.

Das Land ist aufgestanden,
Ein herrlich Osterfest —
Ist frei von Sclavenbanden,
Die hielten nicht mehr fest.

Wo, Tod, sind deine Schrecken,
O Hölle, wo dein Sieg,
Und Satan, wie dich decken
In diesem heil'gen Krieg?

Beschritten ist der Grenze
Geweihter Zauberkreis,
Nicht mehr um Eichenkränze
Ficht Jüngling nun und Greis.

Nun gilt es um das Leben,
Es gilt ums höchste Gut,
Wir setzen dran, wir geben
Mit Freuden unser Blut.

Du liebende Gemeine,
Wie sonst am Tisch des Herrn
Im gläubigen Vereine,
Wie fröhlich strahlt dein Stern!

Wie lieblich klingt, wie heiter
Der Losung Bibelton:
Hie Wagen Gottes, Gottes Reiter,
Hie Schwerdt des Herrn und Gideon.

Schenkendorf.

Soldaten-Morgenlied.

Erhebt euch von der Erde,
Ihr Schläfer aus der Ruh;
Schon wiehern uns die Pferde
Den guten Morgen zu.
Die lieben Waffen glänzen
So hell im Morgenroth,
Man träumt von Siegeskränzen,
Man denkt auch an den Tod.

Du reicher Gott in Gnaden,
Schau her vom blauen Zelt;
Du selbst hast uns geladen
In dieses Waffenfeld.
Laß uns vor dir bestehen,
Und gieb uns heute Sieg;
Die Christenbanner wehen,
Dein ist, o Herr! der Krieg.

Ein Morgen soll noch kommen,
Ein Morgen mild und klar;
Sein harren alle Frommen,
Ihn schaut der Engel Schaar.
Bald scheint er sonder Hülle
Auf jeden deutschen Mann,
O brich, du Tag der Fülle,
Du Freiheitstag, brich an.

Dann Klang von allen Thürmen,
Und Klang aus jeder Brust,
Und Ruhe nach den Stürmen
Und Lieb' und Lebenslust.

Es schallt auf allen Wegen
Dann frohes Siegsgeschrei —
Und wir, ihr wackern Degen,
Wir waren auch dabei!

Schenkendorf.

Reiterlied.

Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!
In's Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da ist der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen;
Da tritt kein Andrer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Von der Erde die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur noch Herren und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod in's Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

Des Lebens Aengſte, er wirft ſie weg,
Hat nichts mehr zu fürchten, zu ſorgen;
Er reitet dem Schickſal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen;
Und trifft es morgen, ſo laſſet uns heut'
Noch ſchlürfen die Neige der köſtlichen Zeit.

Von dem Himmel fällt ihm ſein luſtig Loos,
Braucht's nicht mit Müh' zu erſtreben;
Der Fröhner, der ſucht's in der Erde Schooß,
Da meint er den Schatz zu erheben. —
Er gräbt und ſchaufelt ſo lang' er lebt,
Und gräbt, bis er endlich ſein Grab ſich gräbt.

Der Reiter und ſein geſchwindes Roß,
Sie ſind gefürchtete Gäſte;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitſchloß,
Ungeladen kommt er zum Feſte;
Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minneſold.

Warum weint die Dirn' und zergrämt sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
Frisch auf! eh' der Geist noch verdüftet!
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Schiller.

Tod für's Vaterland.

Kein schön'rer Tod auf dieser Welt,
Als wer auf grüner Haide fällt!

Auf grüner Heide ſchlafen,
Wen Schwerdt und Kugel trafen;
Das nenn' ich ſüße Ruh,
Thät' gern die Augen zu.

Und zieht ihr heim ins Vaterland —
Wer fällt, zieht noch in ſchön'res Land;
Das Heil kann ſich vermeſſen,
Kann Welt und Glück vergeſſen.
Wer unter Blumen ruht,
Getränkt von treuem Blut.

Und wer daheim ein Herz noch kennt,
Das treu ſich und ſein eigen nennt,
Der denke d'ran im Streite,
Daß Freiheit er bereite,
Zum Ziel dem Vaterland,
Zum Heil dem Liebesband!

Drum Brüder raſch die Wehr zur Hand!
Den kühnen Blick zum Feind gewandt!

Laßt eure Banner ſchweben!
Ertrotzt vom Tod das Leben!
Denn nur aus Sieg und Tod
Blüht Freiheitsmorgenroth!

K. Göttling.

Schande dem Feigen.

Die Fahnen wehen, friſch auf zur Schlacht;
Schlagt muthig drein!
Es klingt Muſik, die uns fröhlich macht,
In's Herz hinein,
Die Pfeifen und Trommeln mit ſüßem Klang
Das Feld entlang.
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

Wer möchte bleiben, wenn's luſtig geht,
Im ſtillen Haus?
Wohlan! wenn Jugend in Blüthe ſteht:
Hinaus, hinaus,

Wo frisch und munter das Leben rollt!
Wer das gewollt:
In die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

O Kriegerleben, o köstlich Gut!
Uns ward's beschеert;
Der Mann ist selig, der trägt den Muth,
Blank wie sein Schwerdt.
Wer tapfer im fröhlichen Streite fiel
Im Heldenspiel,
Schläft im Arme der grünen Erd';

Dem klingt Musik, die er leiden mag,
Mit Klang darein;
Nicht schöner klingt es am jüngsten Tag
Ins Grab hinein.
O seliger Tod, o du Kriegertod!
Noch bin ich roth;
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

Arndt.

Letzter Troſt.

Was zieht ihr die Stirne finſter und kraus?
Was ſtarret ihr wild in die Nacht hinaus,
Ihr treuen, ihr männlichen Seelen?
Jetzt heult der Sturm, jetzt brauſ't das Meer,
Jetzt zittert das Erdreich um uns her;
Wir woll'n uns die Noth nicht verhehlen.

Die Hölle brauſt auf in neuer Gluth,
Umſonſt iſt gefloſſen viel edles Blut,
Noch triumphiren die Böſen.
Doch nicht an der Hülfe des Himmels verzagt!
Es hat nicht vergebens blutig getagt,
Roth muß ja der Morgen ſich löſen.

Und galt es früherhin Muth und Kraft,
Jetzt alle Kräfte zuſammengerafft,
Sonſt ſcheitert das Schiff noch im Hafen.
Erhebe dich, Jugend, der Feind jetzt bräut,
Bewaffne dich, Wehrmann, jetzt kommt deine Zeit
Erwache, du Volk, nicht geſchlafen!

Und die wir hier rüstig zusammenstehn,
Und keck dem Tod in die Augen sehn,
Woll'n nicht vom Rechte lassen:
Die Ehre retten, das Vaterland;
Oder freudig sterben, das Schwerdt in der Hand,
Die tückischen Feinde nur hassen.

Das Leben gilt nichts, wo die Ehre fällt.
Was gibt uns die weite unendliche Welt
Für des Vaterlands heiligen Boden?
Treu woll'n wir das Vaterland wieder sehn,
Und getreu zu den glücklichen Vätern gehn!
Ja! glücklich und frei sind die Todten.

Drum heule, du Sturm, drum brause, du Meer,
Drum zittre, du Erdreich, um uns her,
Ihr sollt uns die Seele nicht zügeln!
Die Erde kann neben uns untergehn;
Wir wollen als treue Männer bestehn,
Und den Bund mit dem Blute besiegeln!

Körner.

Feinde ringsum.

Feinde ringsum!
Um dieſe ziſchende Schlange,
Vaterland! iſt dir ſo bange,
Bange, warum?

Zittre du nicht!
Hörſt, in unſinnigem Raſen,
Du die Trompete ſie blaſen?
Zittre du nicht!

Zittern, wofür?
Daß ſie mit Schauder und Schrecken
Deine Gebirge bedecken?
Sind wir doch hier!

Vater und Sohn,
Flammende Säbel gezogen,
Kommen, wie Raben geflogen,
Sprechen uns Hohn.

Feldherr voran!
Seht auf der Trommel ihn ſitzen!
Seht, wie die Augen ihm blitzen!
Du, führ' uns an!

Stern in der Nacht!
Held mit den ſilbernen Haaren,
Feldherr! wo ſind die Gefahren?
Wann, wo die Schlacht?

Feind, nur herab!
Nicht mit dem ſchnaubigen Gaule,
Nicht mit dem prahlenden Maule
Schreckt man uns ab.

Muth in der Bruſt;
Scharf, wie der Wind, unſre Säbel;
Dunkel die Blicke, wie Nebel;
Kampf unſre Luſt!

Vaterland weint. —
Hörst du? und Vaterlands-Thränen
Machen aus Kriegern Hyänen!
Fluch dir, o Feind!

Köpf' in die Höh!
Schnöder, wir kommen wir kommen!
Haben schon Abschied genommen;
That uns so weh. —

Schau, ringsumher:
Sengende, brennende Feinde;
Weinende Mädchen und Freunde
Hinter uns her!

Nun gute Nacht!
Pallasche zwischen die Zähne!
Fällt auch darauf eine Thräne. —
Fort in die Schlacht!

Cramer.

Trinklied vor der Schlacht.

Schlacht, du brichst an!
Grüßt sie im freudigen Kreise
Laut nach germanischer Weise.
Brüder, heran!

Noch perlt der Wein!
Eh' die Posaunen ertönen,
Laßt uns das Leben versöhnen.
Brüder, schenkt ein!

Gott Vater hört,
Was an des Grabes Thoren
Vaterlands Söhne geschworen.
Brüder, ihr schwört!

Vaterlands Hort!
Woll'n wir's aus glühenden Ketten,
Todt oder siegend erretten.
Handschlag und Wort!

Hört ihr sie weh'n?
Liebe und Freude und Leiden,
Tod, du kannst uns nicht scheiden!
Brüder, stoßt an!

Schlacht ruft: Hinaus!
Horch! die Trompeten werben,
Vorwärts auf Leben und Sterben!
Brüder, trinkt aus!

Körner.

Lied der Feuermusikanten.

Auf! Bombardier und Kanonier!
Laßt die Musik erklingen!
Die Tänzer sind schon alle hier
Und sehnen sich zu springen;
Auf! ziehe den vollen Glockenstrang
Im Donner- und Kartaunenklang!
Spielt auf mit allen Geigen
Zum blutig frohen Reigen!

Der Klinger und Singer habt ihr genug
Kartaunen und Scharfmetzen
Und Baſilisken, die im Flug
Auf Thurm und Mau'r ſich ſetzen,
Und Narren, die mit Stock und Stein
Gleich wilden Buben um ſich ſtreun
Anſchnarcher, Heuler, Preller,
Gewalt'ge Feuerſchneller.

Der Vögel und Flieger habt ihr genug
Sie fliegen gar geſchwinde,
Und überholen mit dem Zug
Die Flügel aller Winde:
Der Singerinnen feurig Heer
Und Falken und Sperber noch vielmehr,
Auch müſſen Nachtigallen
Aus hellen Kehlen ſchallen.

Die Vögel fliegen und ſingen gut,
Nun laßt auch ziſchen und ſauſen
Der wilden Feuerkatzen Wuth,
Der Feuerſchlangen Grauſen,

Der Bomben und Granaten Schein,
Das ſoll der Hochzeitbitter ſein,
Mit Orgeln und mit Glocken
Sollt ihr zu Tanze locken.

Und wißt ihr Spieler, wer Hochzeit giebt
Und prüft der Tänzer Sohlen?
Das liebe Deutſchland iſt verliebt
Und will die Braut ſich holen,
Die ſtolze Braut, die Freiheit heißt,
Sie reizt der tapfern Kämpfer Geiſt,
Sie woll'n in ihrem Reigen
Sich als die Beſten zeigen.

Und wißt ihr Spieler, wer jene ſind,
Die für ſie tanzen wollen,
Und ſich im ſchnellen Wirbelwind
Des but'gen Reigen rollen?
Das ſind die Herzen hochgemuth,
Die weder ſparen Gut noch Blut,
Bis ſie im ſchönen Tanze
Sie kränzen mit dem Kranze.

Auf! Bombardier und Kanonier!
Ihr Feuermuſikanten!
Die Tänzer ſind ſchon alle hier,
Die hohen Spielverwandten. —
Die Fidelbogen ſchnell zur Hand!
Spielt auf für's liebe Vaterland!
Spielt auf mit allen Geigen
Der Freiheit ſtolzen Reigen!

Arndt.

Des alten Soldaten letzter Ausmarſch.

Marſch! was klingen die Trompeten?
Marſch! klingt das nicht Todenmarſch?
Helles Blaſen nicht und Flöten,
Ernſt und ſtill, nicht wild und barſch?
Marſch! es muß gewandert werden!
Nicht zum Tanz und Kriegesſpiel,
Nein, der letzte Marſch auf Erden
Und der nächſte Marſch zum Ziel.

„Marsch! zum Abzug wird geblasen
„Und des Lebens hast du satt,
„Nimm das letzte Grün vom Rasen,
„Nimm vom Baum das letzte Blatt,
„Nimm vom Strauch die letzte Rose:
„Denn es muß geschieden sein,
„All vergriffen sind die Looſe,
„Keines steht für dich noch ein."

Sei's! Trompeten und Posaunen
Schallt! und donnre Paukenschlag!
Donnre Schrecken und Erstaunen!
Mir entbebt kein Weh noch Ach;
Und ich will es selber sagen:
Ja des Lebens hab ich satt,
Falle still und ohne Klagen,
Wie vom Baum das gelbe Blatt.

Denn ich bin Soldat gewesen,
Und in manchem heißen Strauß
Bliesen Kugeln auserlesen
Mir fast Licht und Athem aus,

Wilde Schaaren aller Farben
Drangen stürmend auf mich ein,
Schrammen, Striemen, Wunden, Narben,
Müssen des mir Zeuge sein.

Nicht auf weichen, seidnen Sitzen
Wiegte mich das Leben durch,
Scharf mit Donnerschlag und Blitzen
Traf's mich auf der Himmelsburg:
Denn wo gute Kämpfer standen,
Bot ich mich den Schützen voll,
Und der Schütz' hat wohl verstanden,
Wie ins Herz man treffen soll.

„Welcher Schütze? welche Fabeln?
„Wohin träumt der irre Greis,
„Spielt in Bildern und Parabeln
„Aus, wovon er selbst nichts weiß?"
Schweigt! hier müßt ihr alle lallen,
Kinder, kindsche Träumer sein,
Beten, knien und niederfallen
Vor des Schützen Blitzesschein.

Marſch! o Freudenmarſch! und munter
Spielt mir auf zum letzten Gang!
Klingt mir fröhlich noch hinunter
In das ſtille Grab der Klang!
Kamraden, bald hinnieder
Folgt ihr mir zu gleichem Ziel —
Doch getroſt wir kämpfen wieder
Droben beſſres Kriegesſpiel.

Arndt.

Jägerlied.

Friſch auf, ihr Jäger frei und flink,
Die Büchſe von der Wand!
Der Muthige bekämpft die Welt,
Friſch auf den Feind, friſch in das Feld!
Fürs deutſche Vaterland!

Aus Weſten, Norden, Süd und Oſt
Treibt uns der Rache Strahl!

Vom Oberfluſſe, Weſer, Main,
Vom Elbſtrom und vom Vater Rhein
Und aus dem Donau-Thal.

Doch Brüder ſind wir allzuſamm',
Und das ſchwellt unſern Muth;
Uns knüpft der Sprache heilig Band,
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
Ein treues deutſches Blut.

Nicht zum Erobrer zogen wir
Vom väterlichen Heerd:
Die ſchändlichſte Tyrannenmacht
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht,
Das iſt des Blutes werth!

Ihr aber, die ihr treu uns liebt, —
Der Herr ſei euer Schild, —
Bezahlen wir's mit unſerm Blut;
Denn Freiheit iſt das höchſte Gut,
Ob's tauſend Leben gilt.

Drum wackre Jäger, flink und frei,
Wie auch das Liebchen weint! —
Gott hilft uns im gerechten Krieg.
Frisch in den Kampf, — Tod oder Sieg!
Frisch, Brüder, auf den Feind!

Körner.

Reiters Morgenlied.

Heraus, heraus ihr Klingen!
Laßt Roß und Klepper springen!
Der Morgen graut heran,
Das Tagwerk hebet an.

Wir fahren durch die Felder,
Gebirge, Moor und Wälder,
Gestrüpp und Haidekraut,
Soweit der Himmel graut.

Wir feilschen nicht ums Leben;
Wer's nimmt, dem ist's gegeben;

Wir ſcharren Keinen ein,
Das Grab iſt allgemein.

Wir ſparen nicht für Erben;
Was bleibt, das mag verderben;
Und kömmt's an ſeinen Herrn:
Wer's findt, behalt es gern!

Für Vaterland und Ehre
Erheben wir die Wehre,
Für Hermanns Erb und Gut
Verſpritzen wir das Blut.

Und keine Wehre raſtet,
Bevor das Land entlaſtet,
Vom Staub der Knechterei,
Und Ehr' und Erb iſt frei.

Der Teufel ſoll verſinken!
Die Mannlichkeit ſoll blinken!

Das deutſche Reich beſtehe
Bis Erd' und Welt vergehe!

E. A. v. Selchow.

Jägerlied.

Was blitzt in den Büſchen ſo hell? was ſchallt
In dem grünen Gehege ſo munter?
Was zieht hervor aus dem dunkeln Wald
Und fern von den Bergen herunter?
Wir ſind die Jäger, wir zieh'n von Haus
Und wollen zum Feind in das Feld hinaus,
Zum Krieg,
Zum Sieg,
Und zum Siegesſchmaus.

Von dem luſtigen Harzwald kommen wir her,
Wo noch Gold und Silber ſie graben.
Uns frommet das Gold und das Silber nicht mehr,
Nur die Freiheit wollen wir haben.

Drum ließen wir andern den thörichten Wahn,
Und haben mit Eisen uns angethan;
Nur das Schwerdt
Hat Werth
Auf der blutigen Bahn.

Schön ist es zu lieben, zu trinken schön,
Schön ist es zu schlummern im Grünen;
Doch fröhlicher ist's in der Schlacht zu stehn
Und sich Beut' und Kranz zu verdienen.
Hell lodert, wie Liebe, des Kampfes Glut,
Und wo viele schlummern, da schläft sich's gut,
Und der Tod
Blinkt roth,
Wie der Traube Blut.

Oft haben wir wohl in der dunkeln Nacht,
Bei Stürmen und Regenschauern,
Hoch auf dem Fels und in Schluchten gewacht,
Um das streifende Wild zu belauern.

Jetzt ziehen wir fröhlich im Sonnenlicht,
Und ſehen dem Feind in das Angeſicht;
Sei's Jagd,
Sei's Schlacht,
Uns kümmert's nicht.

Mag fliehen der Feige durch Wald und Feld,
Wenn die ſtärkere Zahl ihn beſtreitet:
Wo das Wild uns in Schaaren entgegenprellt,
Da wird was Rechtes erbeutet.
Und wenn auch unzählig der Feind uns droht,
Uns blitzt aus den Händen der ſichere Tod.
Ein Knall,
Ein Fall,
Das iſt Jägergebot.

Drum haltet zuſammen und ſtehet feſt,
Der Eine den Andern zu decken,
Wenn nur vom Freunde der Freund nicht läßt,
Kann wenig der Feind uns erſchrecken:

Doch steht dein Nam' auf dem tödtlichen Blei,
So fliegt dir auch nimmer die Kugel vorbei;
Vom Feind,
Vom Freund,
Es ist einerlei.

Denn der größte Jägersmann ist der Tod,
Der will an der Luft nur sich laben.
Wohl färbt er mit Blute die Halden roth,
Doch die Beute läßt er den Raben.
Und er saus't und braus't mit Sturmesgewalt,
Hoch über die Berg' und über den Wald,
Und es bebt,
Was lebt,
Wenn sein Jagdhorn schallt.

Doch was frommt's, vor dem mächtigen Jäger zu fliehn,
Der nimmer vorübergeschossen?
Viel rühmlicher ist es uns, mitzuzieh'n,
Dem Starken als starke Genossen.

Und wenn er auf uns auch den Bogen spannt,
Wer kühn ihm das Angesicht zugewandt,
Der fällt
Als Held
Von des Helden Hand.

Ernst Schulze.

Lützow's Jägerlied.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hör's näher und näher brausen.
Es zieht sich herunter in düstern Reih'n,
Und gellende Hörner erschallen darein,
Erfüllen die Seele mit Grausen;
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt:
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald,
Und streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt;
Das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt,
Es fallen die feindlichen Schergen.

Und wenn ihr die ſchwarzen Jäger fragt:
Das iſt Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Wo die Reben dort glühen, dort brauſt der Rhein,
Der Wüthrich geborgen ſich meinte;
Da naht es ſchnell mit Gewitterſchein;
Und wirft ſich mit rüſt'gen Armen hinein,
Und ſpringt an's Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die ſchwarzen Schwimmer fragt:
Das iſt Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Was brauſt dort im Thale die laute Schlacht,
Was ſchlagen die Schwerdter zuſammen?
Wildherzige Reiter ſchlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit iſt glühend erwacht
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die ſchwarzen Reiter fragt:
Das iſt Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Wer ſcheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winſelnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angeſicht;
Doch die wackeren Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland iſt ja gerettet.

Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt:
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Körner.

Schlachtgesang.

Schön ist's, unter freiem Himmel
Stürzen in das Schlachtgetümmel,
Wo die Kriegsdrommete schallt!
Wo die Rosse wiehernd jagen,
Wo die Trommeln wirbelnd schlagen,
Wo das Blut der Helden wallt.
Tralala Tralala.

Schön ist's, wenn der alte Streiter
Festen Fußes, hell und heiter,
Unsre Brust mit Muth erfüllt;
Wenn aus donnerndem Geschütze
Furchtbar, wie des Himmels Blitze,
Tod dem Feind entgegenbrüllt.
Tralala ꝛc.

Schön, wenn, wie bei Ungewittern,
Sechsfach Berg und Thal erzittern
Von dem grauſen Wiederhall.
Fällt dann einer unſrer Brüder,
Stürzen tauſend Feinde nieder,
Tauſend ſtürzt des Einen Fall.
Tralala ꝛc.

Aber nichts gleicht dem Entzücken,
Wenn der Feind mit ſcheuen Blicken
Weicht und flieht, bald hier, bald da;
Ha, willkommen ſel'ge Stunde!
Dann erſchallt aus jedem Munde:
Gott mit uns, der Sieg iſt da!
Tralala ꝛc.

Hiemer.

Gebet.

Hör' uns, Allmächtiger!
Hör' uns, Allgütiger!

Himmlischer Führer der Schlachten!
Vater, dich preisen wir!
Vater, wir danken dir,
Daß wir zur Freiheit erwachten.

Wie auch die Hölle brauſt,
Gott, deine ſtarke Fauſt
Stürzt das Gebäude der Lüge.
Führ' uns, Herr Zebaoth,
Führ' uns, dreiein'ger Gott,
Führ' uns zur Schlacht und zum Siege!

Führ' uns! — Fall' unſer Loos
Auch tief in Grabes Schooß:
Lob doch, und Preis deinem Namen,
Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind dein in Ewigkeit!
Führ' uns, Allmächtiger! — Amen.

Körner.

Schwerdtlied.

Du Schwerdt an meiner Linken,
Was soll dein heit'res Blinken?
Schau'st mich so freundlich an,
Hab' meine Freude dran.
Hurrah!

„Mich trägt ein wack'rer Reiter,
Drum blink' ich auch so heiter,
Bin freien Mannes Wehr;
Das freut dem Schwerdte sehr."
Hurrah!

Ja, gutes Schwerdt, frei bin ich,
Und liebe dich herzinnig,
Als wärst du mir getraut,
Als eine liebe Braut.
Hurrah!

„Dir hab' ich's ja ergeben,
„Mein lichtes Eisenleben.

„Ach wären wir getraut!
„Wann holst du deine Braut?“
Hurrah!

Zur Brautnachts-Morgenröthe
Ruft festlich die Trompete;
Wenn die Kanonen schrei'n
Hol' ich das Liebchen ein.
Hurrah!

„O seliges Umfangen!
„Ich harre mit Verlangen.
„Du Bräut'gam, hole mich,
„Mein Kränzchen bleibt für dich.“
Hurrah!

Was klirrst du in der Scheide,
Du helle Eisenfreude,
So wild, so schlachtenfroh?
Mein Schwerdt, was klirrst du so?
Hurrah!

„Wohl klirr' ich in der Scheide:
„Ich sehne mich zum Streite,
„Recht wild und schlachtenfroh,
„Drum, Reiter, klirr' ich so."
Hurrah!

Bleib' doch im engen Stübchen,
Was willst du hier, mein Liebchen?
Bleib' still im Kämmerlein,
Bleib', bald hol' ich dich ein.
Hurrah!

„Laß mich nicht lange warten!
„O schöner Liebesgarten,
„Voll Röslein blutigroth,
„Und aufgeblühtem Tod."
Hurrah!

So komm' denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide.
Heraus, mein Schwerdt, heraus!
Führ' dich in's Vaterhaus.
Hurrah!

„Ach, herrlich ist's im Freien!
„In rüst'gen Hochzeitreihen,
„Wie glänzt im Sonnenstrahl
„So bräutlich hell der Stahl!"
Hurrah! —

Wohlauf, ihr kecken Streiter,
Wohlauf, ihr deutschen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm,
Nehmt's Liebchen in den Arm.
Hurrah!

Erst that es an der Linken
Nur ganz verstohlen blinken;
Doch an die Rechte traut
Gott sichtbarlich die Braut.
Hurrah!

Drum drück't den liebeheißen,
Bräutlichen Mund von Eisen
An eure Lippen fest.
Fluch! wer die Braut verläßt!
Hurrah!

Nun laßt das Liebchen ſingen,
Daß helle Funken ſpringen!
Der Hochzeitmorgen graut. —
Hurrah, du Eiſenbraut!
Hurrah!

Körner.

Reiters Morgengeſang.

Morgenroth! Morgenroth!
Leuchteſt mir zu frühem Tod.
Bald wird die Trompete blaſen,
Dann muß ich mein Leben laſſen,
Ich und mancher Kamerad.

Kaum gedacht! kaum gedacht!
Wird der Luſt ein End' gemacht!
Geſtern noch auf ſtolzen Roſſen,
Heute durch die Bruſt geſchoſſen,
Morgen in das kühle Grab.

Doch, wie bald! doch, wie bald!
Welket Schönheit und Gestalt!
Prangst du gleich mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen,
Ach! die Rosen welken all'.

Und was ist! und was ist!
Aller Männer Freud' und Lust!
Unter Kummer, unter Sorgen
Sich bemüh'n an jedem Morgen,
Bis der Tag vorüber ist.

Darum still! darum still!
Füg' ich mich, wie Gott es will;
Und so will ich wacker streiten,
Und sollt' ich den Tod erleiden,
Stirbt ein braver Reitersmann.

W. Hauff.

Männer und Buben.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los;
Wer legt noch die Hände feig' in den Schooß?
Pfui über dich Buben hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Zofen;
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Ein deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann.

Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht,
Kannst du freilich auf üppigen Pfühlen
Wollüstig träumend die Glieder fühlen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,

Ein deutſches Lied erfreut dich nicht,
Und deutſcher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg ſchwingen kann,

Wenn uns der Trompeten rauher Klang,
Wie Donner Gottes, zum Herzen drang:
Magſt du im Theater die Naſe wetzen,
Und dich an Trillern und Laufern ergötzen.
Biſt doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutſches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutſches Lied erfreut dich nicht,
Und deutſcher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg ſchwingen kann.

Wenn die Gluth des Tag's verſengend drückt,
Und uns kaum ein Tropfen Waſſer erquickt:
Kannſt du Champagner ſpringen laſſen,
Kannſt du bei brechenden Tafeln praſſen.

Biſt doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutſches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutſches Lied erfreut dich nicht,
Und deutſcher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg ſchwingen kann!

Wenn wir vor'm Orange der würgenden Schlacht
Zum Abſchied an's ferne Treuliebchen gedacht:
Magſt du zu deinen Mätreſſen laufen,
Und dir mit Golde die Luſt erkaufen.
Biſt doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutſches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutſches Lied erfreut dich nicht,
Und deutſcher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg ſchwingen kann!

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze ſauſt,
Wenn der Tod uns in tauſend Geſtalten umbrauſt;

Kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen,
Und mit der Spadille die Könige stechen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth;
Willkommen dann, sel'ger Soldatentod! —
Du verkriechst dich in seidene Decken,
Winselnd vor der Vernichtung Schrecken;
Stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen beweint dich nicht,
Ein deutsches Lied besingt dich nicht,
Und deutsche Becher klingen dir nicht. —
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Körner.

Landſturmlied.

Der Landſturm! der Landſturm!
Wer hat das ſchöne Wort erdacht,
Das Wort, das donnert, blitzt und kracht,
Daß einem das Herz im Leibe lacht,
Wenn ganz ein Land zum Sturm erwacht;
Wer hat den Landſturm aufgebracht?

Der Landſturm! der Landſturm!
Der Bauer iſt nur ein ſchlechter Schuft,
Der nach Soldatenhülfe ruft;
Der Bauer, der ſich ſelbſt macht Luft,
Den Feind, den Schuft, ſelbſt puft und knuft,
Der Bauer iſt kein ſchlechter Schuft.

Der Landſturm! der Landſturm!
Der König giebt mir keinen Sold,
Und ich bin ihm nicht minder hold.

Eu'r Acker, ſprach er, iſt eu'r Gold;
Drum, wenn ihr den bewahren wollt,
So ſchlagt den Feind, das iſt eu'r Sold.

Der Landſturm! der Landſturm!
Der Feind iſt blind und taub, der Wicht,
Er kennt ja Weg' und Stege nicht,
Er find't ja keinen Führer nicht,
Das Land iſt mein, wie kennt' ich's nicht?
Drum fürcht' ich auch vor'm Feind mich nicht.

Der Landſturm! der Landſturm!
Der Feind, der Wicht, iſt blind und taub,
Er zittert, wenn ſich regt ein Laub,
Er zittert, wenn ſich rührt ein Staub;
Denn für ihn iſt nicht Treu' und Glaub',
Und jeder Liſt wird er zum Raub.

Der Landſturm! der Landſturm!
Der Feind, der Wicht, iſt taub und blind,
Und ſeine Schlachten ſind ein Wind,

Er weiß ja nicht, wofür sie sind.
Ich hab' im Rücken Weib und Kind,
Ich weiß, wofür die Schlachten sind.

Der Landsturm! der Landsturm!
Die Glocke, die zur Tauf' mich trug,
Die Glock', die mir zur Hochzeit schlug,
Die Glocke ruft mit lautem Zug:
Der Glocke Ruf ist niemals Trug,
Die Glocke ruft, das ist genug.

Der Landsturm! der Landsturm!
Hörst du vom Kirchthurm stürmen, Frau?
Siehst du die Nachbarn wimmeln? Schau!
Und drüben stürmt es auch im Gau.
Ich muß hinaus. Auf Gott vertrau'!
Des Feindes Blut ist Morgenthau.
Der Landsturm! der Landsturm!

Fr. Rückert.

Aufruf.

Frisch auf, mein Volk! die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
Du sollst den Stahl in Feindes Herzen tauchen;
Frisch auf, mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen.
Die Saat ist reif; ihr Schnitter, zaudert nicht!
Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerdte!
Drück' dir den Speer in's treue Herz hinein:
Der Freiheit eine Gasse! — Wasch' die Erde,
Dein deutsches Land, mit deinem Blute rein!

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen;
Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg!
Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen
Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen;
Errette sie mit deiner Freiheit Sieg!

Das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!“
Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut,
Die Schande deiner Töchter schreit um Rache,
Der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.

Zerbrich die Pflugschaar, laß den Meißel fallen,
Die Leyer still, den Webstuhl ruhig stehn!
Verlasse deine Höfe, deine Hallen: —
Vor dessen Antlitz deine Fahnen wallen,
Er will sein Volk in Waffenrüstung sehn.
Denn einen großen Altar sollst du bauen
In seiner Freiheit ew'gem Morgenroth,
Mit deinem Schwerdt sollst du die Steine hauen,
Der Tempel gründe sich auf Heldentod. —

Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr, Weiber,
Für die der Herr die Schwerdter nicht gestählt,
Wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber
Hinwarfen in die Schaaren eurer Räuber,
Daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt?

Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten,
Für Wunden gab er zarte Sorgſamkeit,
Gab euch in euern herzlichen Gebeten
Den ſchönen, reinen Sieg der Frömmigkeit.

So betet, daß die alte Kraft erwache,
Daß wir daſtehn, das alte Volk des Siegs!
Die Märtyrer der heil'gen deutſchen Sache,
O ruft ſie an als Genien der Rache,
Als gute Engel des gerechten Kriegs!
Louiſe, ſchwebe ſegnend um den Gatten;
Geiſt unſers Ferdinand, voran dem Zug!
Und all' ihr deutſchen, freien Heldenſchatten,
Mit uns, mit uns, und unſrer Fahnen Flug!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen!
Drauf, wackres Volk! drauf! ruft die Freiheit, drauf!
Hoch ſchlägt dein Herz, hoch wachſen deine Eichen.
Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen?
Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf!

Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz:
Vergiß die treuen Todten nicht, und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz.

Körner.

Aufruf.

Auf, auf! ihr Brüder, und seid stark!
Der Abschiedstag ist da,
Schwer liegt er auf der Seele, schwer!
Wir sollen über Land und Meer,
In's heiße Afrika.

Ein dichter Kreis von Lieben steht,
O, Brüder! um uns her.
Uns knüpft so manches theure Band
An unser teutsches Vaterland,
Drum fällt der Abschied schwer.

...STITUTION
...RSITY
13 DEC 1960
...ORD
...RARY

Dem bieten graue Eltern noch
Zum letztenmal die Hand,
Den kosen Brüder, Schwestern, Freund',
Und alles schweigt, und alles weint,
Todtblaß von uns gewandt.

Und, wie ein Geist, schlingt um den Hals
Das Liebchen sich herum,
Willst mich verlassen liebes Herz,
Auf ewig; und der bittre Schmerz,
Macht's arme Liebchen stumm.

Ist hart! drum wirble du, Tambour,
Den Generalmarsch drein;
Der Abschied macht uns sonst zu weich!
Wir weinen kleinen Kindern gleich,
Es muß geschieden seyn.

Lebt wohl! Ihr Freunde, sehn wir uns
Vielleicht zum letztenmal,
So denkt: nicht für die kurze Zeit;
Freundschaft ist für die Ewigkeit,
Und Gott ist überall.

An Teutschlands Grenzen füllen wir
Mit Erden unsere Hand,
Und küssen sie, das sei der Dank
Für deine Pflege, Speis' und Trank,
Du liebes Vaterland.

Wenn dann des Meeres Woge sich
An unserm Schiff zerbricht,
So segeln wir gelassen fort,
Denn Gott ist hier, und Gott ist dort,
Und der verläßt uns nicht.

Und ha, wenn sich der Tafelberg,
Aus blauen Düften hebt,
So strecken wir empor die Hand,
Und jauchzen: Land, ihr Brüder, Land!
Daß unser Schiff erbebt.

Und wenn Soldat und Officier
Gesund ans Ufer springt;
Dann jubeln wir: Hurrah! Hurrah!
Nun sind wir ja in Afrika,
Und Alles dankt und singt.

Wir leben drauf in fernem Land,
Als Teutsche brav und gut:
Und sagen soll man weit und breit,
Die Teutschen sind doch brave Leut',
Sie haben Geist und Muth.

Und trinken auf dem Hoffnungs-Kap
Wir seinen Götter-Wein!
So denken wir von Sehnsucht weich,
Ihr fernen Freunde, dann an euch,
Und Thränen fließen drein.

Schubart.

Trost.

Herz! laß dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott.
Gott wird es wohl verwalten!
Er ist der Freiheit Gott.

Laß mir den Wüthrich drohen,
Dort reicht er nicht hinauf.
Einst bricht in heil'gen Lohen
Doch deine Freiheit auf.

Glimmend durch lange Schmerzen
Hat sie der Tod genährt,
Aus Millionen Herzen
Mit edlem Blut genährt;

Wird seinen Thron zermalmen,
Schmelzt deine Fesseln los,
Und pflanzt die glüh'nden Palmen
Auf deutscher Helden Moos.

Drum laß dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott.
Gott wird es wohl verwalten!
Er ist der Freiheit Gott.

Körner.

Des Knaben Berglied.

Ich bin vom Berg' der Hirtenknab',
Seh' auf die Schlösser alle herab.
Die Sonne strahlt am ersten hier,
[illegible] längsten weilet sie bei mir.
Ich bin der Knab' vom Berge!

Hier ist des Stromes Mutterhaus,
Ich trink' ihn frisch vom Stein heraus,
Er braust vom Fels in wildem Lauf,
Ich fang' ihn mit den Armen auf.
Ich bin der Knab' vom Berge!

Der Berg, der ist mein Eigenthum,
Da ziehn die Stürme rings herum;
Und heulen sie von Nord und Süd,
So überschallt sie doch mein Lied
Ich bin der Knab' vom Berge!

Sind Blitz und Donner unter mir,
So steh' ich hoch im Blauen hier;

Ich kenne sie und rufe laut:
Laßt meines Vaters Haus in Ruh!
Ich bin der Knab' vom Berge!

Und wann die Sturmglock' einst erschallt,
Manch Feuer auf den Bergen wallt,
Dann steig' ich nieder, tret' ins Glied,
Und schwing mein Schwerdt, und sing mein Lied:
Ich bin der Knab' vom Berge!

Uhland.

Wetterlied.

Frisch auf, frisch auf, mit raschem Flug!
Frei vor dir liegt die Welt;
Wie auch des Feindes List und Trug
Uns rings umgattert hält.

Steig', edles Roß, und bäume dich,
Dort winkt der Eichenkranz!
Streich' aus, streich' aus, und trage mich
Zum luſt'gen Schwerdtertanz.

Hoch in den Lüften, unbeſiegt,
Geht friſcher Reitersmuth!
Was unter ihm im Staube liegt,
Engt nicht das freie Blut.
Weit hinter ihm liegt Sorg und Noth,
Und Weib und Kind und Heerd,
Vor ihm nur Freiheit oder Tod,
Und neben ihm das Schwerdt.

So geht's zum luſt'gen Hochzeitfeſt,
Der Brautkranz iſt der Preis;
Und wer das Liebchen warten läßt,
Den bannt der freie Kreis.
Die Ehre iſt der Hochzeitgaſt,
Das Vaterland die Braut;
Wer ſie recht brünſtiglich umfaßt,
Den hat der Tod getraut.

Gar süß mag solch ein Schlummer sein
In solcher Liebesnacht;
In Liebchens Armen schläfst du ein,
Getreu von ihr bewacht!
Und wenn der Eiche grünes Holz
Die neuen Blätter schwellt,
So weckt sie dich mit freud'gem Stolz
Zur ew'gen Freiheitswelt.

Drum, wie sie fällt und wie sie steigt,
Des Schicksals rasche Bahn,
Wohin das Glück der Schlachten neigt:
Wir schauen's ruhig an.
Für teutsche Freiheit woll'n wir stehn,
Sei's nun in Grabes Schooß,
Sei's oben auf des Sieges Höh'n:
Wir greifen unser Loos.

Und wenn uns Gott den Sieg gewährt,
Was hilft euch euer Spott?
Ja! Gottes Arm führt unser Schwerdt
Und unser Schild ist Gott! —

Schon stürmt es mächtig rings umher,
Drum, edler Hengst, frisch auf!
Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Dein Weg geht mitten drauf.

Körner.

Kriegslied.

Wie lieblich klang das Heergebot,
Die hohen Fahnen wallen!
Wir lassen laut in Schlacht und Tod
Das Feldgeschrei erschallen.
Mit uns ist Gott in diesem Krieg
Er sendet Segen, sendet Sieg.

Zerbrochen ist ein arges Joch,
Des Fremdlings schnöde Ketten;
Doch ach, wir tragen andre noch,
Wer mag uns davon retten?

Wir hießen gerne Gottes Heer,
Und Sünden liegen auf uns schwer.

Wir sehen wohl am Sternensaal
Die goldne Rüstung glänzen,
Ihr Engel Gottes allzumal
Mit grünen Palmenkränzen,
Die ihr die Menschen schützt und liebt,
O werdet nie von uns betrübt.

O, blickt herab auf unser Heer,
Vom Haus der ew'gen Freude,
Ihr Heiligen, ihr Märtyrer
Im Blutbesprengten Kleide,
Hier ist das Leben, hier das Blut,
O schenket Glauben, schenket Muth!

Was schaueſt du so hehr und mild
Uns an von unsern Fahnen,
Du theures Muttergottesbild,
Dein Antlitz muß uns mahnen

An Demuth, Freundlichkeit und Zucht,
Des heil'gen Geiſtes werthe Frucht.

Du theurer Heiland, zeuch voran
Und heilige die Deinen,
Einſt müſſen alle, Mann für Mann,
Vor deinem Thron erſcheinen:
Ach wären alle doch bereit
Für Grab, Gericht und Ewigkeit.

Der uns die eine Freiheit gab,
Will auch die ſchön're ſchenken,
Du, unſer Stecken, unſer Stab,
Laß deiner ſtets uns denken:
In deinem Namen ziehn wir aus,
Dem ew'gen Feinde gilt der Strauß.

Wir ſchützen uns in jeder Noth
Mit deines Kreuzes Zeichen,
Davor muß Sünde, Höll' und Tod,
Ja ſelbſt der Teufel weichen,

Vom Kreuze kommt allein uns Kraft,
Zu üben deine Ritterschaft.

Schenkendorf.

Mantellied.

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt;
Hast mich wie ein Bruder beschützet,
Und wenn die Kanonen geblitzet,
Wir beide haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht
Durchnäßt bis auf die Haut,
Du allein hast mich erwärmet,
Und was mein Herz hat gehärmet,
Das hab ich dir Mantel vertraut.

Geplaudert hast du nimmermehr,
Du warst stets still und treu,

Warst getreu in allen Stücken,
Darum laß ich dich nicht mehr flicken,
Du alter würd'st sonst neu.

Und mögen sie mich verspotten,
Du bleibst mir theuer doch,
Denn wo die Fetzen 'runterhangen,
Sind die Kugeln hindurchgegangen,
Jede Kugel die macht ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt
In's teutsche Herz hinein,
Lieber Mantel laß dich mit mir begraben,
Sonst will ich von dir nichts mehr haben,
In dich hüllen sie mich ein.

Da liegen wir zwei Beide
Bis zum Appell in dem Grab.
Der Appell macht alles lebendig,
Da ist es denn auch nothwendig,
Daß ich dich, mein Mantel hab'.

Holtei.

Studenten-Kriegslied.

Ich bin Student geweſen,
Nun heiß ich Lieutenant,
Fahr wohl, gelahrtes Weſen,
Ade, du Büchertand.
Zum König will ich ziehen,
Ins grüne Waffenfeld,
Wo rothe Roſen blühen,
Da ſchlaf ich ohne Zelt.
Ihr guten Kameraden
Bei Büchern und beim Mahl,
Seid alle eingeladen,
In dieſem großen Saal.

Friſch auf, wenn ſolche Stimme
Zum Ohr und Herzen geht!
Es rege ſich im Grimme
Nun jede Facultät.

Die ihr euch weise Meister
Im stolzen Wahn genannt,
Auf Regeln für die Geister,
Für die Gedanken sannt, —
Hier ist die hohe Schule,
Die freie Künste lehrt,
Und für die Federspule
Schärf ich mein gutes Schwerdt.

Ihr Herren Rechtsgelehrten,
Die durch den Urvertrag
Das alte Recht verkehrten,
Es kommt für euch ein Tag.
Die Güter sind verpfändet
Die keiner missen darf,
Die Freiheit ist entwendet,
Macht eure Beile scharf,
Die Sünde sollt ihr rächen,
Die durch die Wolken drang,
Ein Urtheil ist zu sprechen
Auf Beil und Rad und Strang.

Von eures Meiſters Lehren,
Ihr Aerzte, weichet nicht,
Das Meſſer hebt in Ehren,
Wenn anders Heil gebricht;
So kurz iſt ja das Leben,
So lang und ſchwer die Kunſt;
Dem Flücht'gen ſei gegeben
Des Himmels reine Gunſt.
Wenn Leib und Seele leiden,
In Schmerz, in Brand und Haß,
So hilft ein kühnes Schneiden,
So hilft ein Aderlaß.

Wohlauf ihr Theologen,
Der Herr iſt nicht mehr weit,
So kommt nur mitgezogen
Entgegen ihm im Streit.
Hier kann man deutlich lernen
Die Zukunft zum Gericht,
Wenn über ſeinen Sternen
Der Herr das Urtheil ſpricht.

Uns wird das Herz erledigt,
Uns wird der Sinn erfreut,
Wenn die Kanonenpredigt,
In alle Ohren schreit.

Noch kämpft der Leonide,
Noch schallt die Hermannsschlacht,
Der Fall der Winkelriede
Uebt wieder seine Macht.
Was wir gehört, gelesen,
Tritt wirklich in die Zeit,
Gewinne jetzt ein Wesen
Auch du, Gelehrsamkeit;
Es gilt kein kleines Fechten,
Und keinen Fürstenstreit,
Es gilt den Sieg des Rechten
In alle Ewigkeit.

Das heiß' ich rechte Fehde,
Wenn jeder übt die Kraft,
Zur Waffe wird die Rede,
Zur Waffe Wissenschaft.

Die Harf' in Sängers Händen,
Der Meißel scharf und fein,
Das alles kann man wenden
Zu Feindes Trutz und Pein.
Nun singt den Landesvater,
Den Feldherrn unsrer Wahl,
Des Landes Schutz und Rather,
Der diesen Krieg befahl.

Schenkendorf.

Strafliede.

Wer nicht voll Muthes sterben kann,
Der ist der Kette werth.
Ihn peitsche jeder brave Mann
Um seinen eignen Herd!

O Prahler, eure Rednerei
Ist mir ein Gräuel nun.
Nicht prahlen, daß man tapfer sei,
Nein, tapfer muß man thun.

Zwar wissen wir, um Blut erkauft
Der Sieg sich immer nicht;
Doch, daß ihr wie Gesindel lauft,
Drob zürnt mein Strafgedicht.

Ha, glaubt ihr, daß man feigen Sinn
Durch Tigerthaten birgt?
Schmach euch, die ihr den Feldherrn hin,
Hin den Gefang'nen würgt!

Wie war mein treues Herz entbrannt
Getäuscht durch Außenschein,
Selbst gegen Hermanns Vaterland
Tyrtäus euch zu sein!

Nun wend' ich meines Liedes Pfeil,
Von Unmuth rasch beschwingt,
Und rufe jedem Sieg und Heil,
Der euch die Fesseln bringt!

Wer nicht voll Muthes ſterben kann,
Der iſt der Kette werth.
Ihn peitſche jeder brave Mann
Um ſeinen eig'nen Herd.

Bürger.

Soldaten-Abſchied.

Heute ſcheid' ich, heute wandr' ich,
Keine Seele weint um mich.
Sind's nicht dieſe, ſind's doch Andre,
Die da trauern, wenn ich wandre:
Holder Schatz, ich denk' an dich.

Auf den Bachſtrom hängen Weiden;
In den Thälern liegt der Schnee;
Trautes Kind, daß ich muß ſcheiden,
Muß nun unſre Heimath meiden,
Tief im Herzen thut mir's weh.

Hundert tausend Kugeln pfeifen
Ueber meinem Haupte hin!
Wo ich fall', scharrt man mich nieder,
Ohne Klang und ohne Lieder,
Niemand fraget, wer ich bin.

Du allein wirst um mich weinen,
Siehst du meinen Todesschein.
Trautes Kind, sollt' er erscheinen,
Thu' im Stillen um mich weinen
Und gedenk' auch immer mein.

Heb zum Himmel unsern Kleinen,
Schluchz': nun todt der Vater dein!
Lehr' ihn beten! Gieb ihm Segen!
Reich' ihm seines Vaters Degen!
Mag die Welt sein Vater sein.

Hörst? die Trommel ruft zu scheiden:
Drück' ich dir die weiße Hand!

Still' die Thränen! Laß mich scheiden!
Muß nun für die Ehre streiten,
Streiten für das Vaterland.

Sollt' ich unter freiem Himmel
Schlafen in der Feldschlacht ein:
Soll auf meinem Grabe blühen,
Soll auf meinem Grabe glühen
Blümchen süß: Vergiß nicht mein.

Maler Müller.

Husarenglaube.

Es ist nichts lust'ger auf der Welt,
Und auch nichts so geschwind;
Als wir Husaren in dem Feld,
Wenn wir bei Schlachten sind.

Wenn's blitzt und kracht, dem Donner gleich,
Wir schießen rosenroth,
Wenn's Blut uns in die Augen läuft,
Sind wir sternhagelvoll.

Da heißt's: Husaren ins gemein,
Schlagt die Pistolen an,
Greift durch, den Säbel in der Hand,
Haut durch den nächsten Mann.
Wenn ihr das Franzche nicht versteht,
So macht es euch bequem,
Das Reden ihm sogleich vergeht,
Wie ihr den Kopf abmäht.

Wenn gleich mein treuer Kamerad,
Muß bleiben in dem Streit,
Husaren fragen nichts darnach,
Sind auch dazu bereit;

Der Leib verweſet in der Gruft,
Der Rock bleibt in der Welt,
Die Seele ſchwingt ſich durch die Luft
Ins blaue Himmelszelt.

Des Knaben Wunderhorn.

Soldatenlied.

(Nach einem Trompeterſtücklein.)

Sa! luſtig und friſch, Kameraden ihr!
Der Winter verſchwindet, der Frühling iſt hier.
Er locket uns aus dem Winterquartier,
Und führet uns in des Feindes Revier.

Wie die Trommel ertönt, wie die Pfeife ſingt,
Wie Schalmei, wie Trommet' und Pauk' erklingt.
Ei, ſchauet, wie friſch die Fahne ſich ſchwingt,
Daß billig das Herz vor Fröhlichkeit ſpringt.

Der Frühling iſt kommen, Mars ziehet zu Feld,
Drob freuet ſich mancher ehrliebende Held,

Dem Kriegen wohl mehr denn Wiegen gefällt,
Da Tapferkeit ſich zur Tugend geſellt.

Wer leitet und lenkt dies redliche Heer?
Der trefflichſte König kommt über das Meer.
Er ordnet den Zug, er zücket die Wehr,
Und geht uns voran. Wir frohlocken ſehr.

Marſchiere mit Gott, du rüſtige Schaar,
Dergleichen vor dieſem beiſammen nie war!
Ein ehrlicher Fechter kennt keine Gefahr:
Der Himmel verſpricht ein ſiegendes Jahr.

Joh. v. Grob.

Soldatenglück.

Friſch auf ins weite Feld!
Zu Waſſer und zu Lande
Bin ich Soldat für's Geld;

Wenn alle Menſchen ſchlafen,
Soldaten müſſen wachen,
Dazu ſind ſie beſtellt.

Der König trägt die Kron',
In ſeiner Hand den Szepter,
Wenn er ſitzt auf dem Thron',
Ein langes Schwerdt zur Seite,
Zu gehen mit zum Streite,
Auf Frieden und Pardon.

Ein' adelige Dam',
Die ſchläft bei ein'm Soldaten,
Aus lauter Liebesflamm';
Es klingt ihr in den Ohren,
Soldaten ſind geboren
Aus ritterlichem Stamm.

Soldat, du edles Blut,
Weil du biſt hochgeboren
Aus lebensfriſchem Muth,

Wenn ſchon die Kugeln ſauſen,
Laß dir davor nicht grauſen,
Wem's glückt, der kommt davon.

Der rechte Spielmann.

Wer mag der rechte Spielmann ſein?
Wer zieht die hellſten Saiten auf?
Wer vorderſt ſteht in Schlachtenreihn,
Wer vorderſt rennt im Sturmeslauf:
Der iſt von Jubals ächtem Saamen,
Der Mann verdient des Spielmanns Namen.
Juchhe, Spielemann, ſtimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Wer mag der rechte Spielmann ſein?
Wer alſo luſtig geigen kann,
Daß alle Tänzer hinter drein
Ihm freudig folgen Mann für Mann:

Der ist von Jubals ächtem Saamen,
Der Mann verdient des Spielmanns Namen.
Juchhe, Spielemann, stimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Wer mag der rechte Spielmann sein?
Wer unter Donnerstrahl und Blitz,
Wenn schlagen tausend Wetter ein,
Nicht misset seinen Mutterwitz;
Der ist von Jubals ächtem Saamen,
Der Mann verdient des Spielmanns Namen.
Juchhe, Spielemann, stimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Wer mag der rechte Spielmann sein?
Wer fröhlich beim Karthaunenklang,
Wenn tausend Mäuler Schrecken spei'n,
Noch hält des Taktes rechten Gang.
Der ist von Jubals ächtem Saamen,
Der Mann verdient des Spielmanns Namen.
Juchhe, Spielemann, stimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Wer mag der rechte Spielmann ſein?
Wer munter noch die Fiedel ſtreicht,
Wenn Tod, gehüllt in Flammenſchein,
In Millionen Kugeln fleucht:
Der iſt von Jubals ächtem Saamen,
Der Mann verdient des Spielmanns Namen.
Juchhe, Spielemann, ſtimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Drum ſpielt dem frohen Spielmann auf,
Mit Kugeln und Kanonenknall,
Der vorderſt rennt in Sturmes Lauf,
Der vorderſt tanzt den rothen Ball!
Er iſt von Jubals ächtem Saamen,
Und führt mit Recht des Spielmanns Namen.
Juchhe, Spielemann, ſtimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Arndt.

Der Fähndrich.

Marſchiert, ihr Regiment,
Nun in das Feld;
In aller Welt
Viel Krieg iſt heuer zu finden.

Bei der Frau Wirthin Nachts,
Sie kehrten ein:
„Wollen luſtig ſein,
„Das Mädchen ſchläft allein.“

Und als das Mädchen nun
Vom Schlaf erwacht',
Und ſie bedacht,
Da fing ſie an zu weinen.

„Ei, schwarzbraun Mädchen, sagt,
„Was weint ihr hier?"
„Ein schöner Officier,
„Hat mir genommen mein Ehr'!"

Der Hauptmann, ein braver Mann,
Die Trommeln rührt,
Die Trommeln rührt,
Den Feldmarsch läßt er schlagen.

Er ließ marschieren sie,
Zu zwei und drei,
Zu drei und zwei,
Auf daß sie ihn erkenne.

„Mamsell, erkennt ihr ihn?"
„Ich kenn' ihn wohl,
„So schön, so voll,
„Er thut die Fahne schwenken."

Der Hauptmann, ein ſolcher Mann
Den Galgen baut,
Den ihr weit ſchaut,
Den Fähndrich dran zu hängen.

„O liebſter Kamerad,
„Wenn einer fragt,
„Ihr ihm doch ſagt,
„Ich wär' mit Ehren erſchoſſen."

Des andern Tages kam
Des Fähndrichs Frau:
„Mein Mann nicht ſchau',
„Wo iſt er denn geblieben?"

„„Dort drauſſen vor dem Thor,""
Sie ſagten an,
„„Den armen Mann,
„„Zwei Jäger ihn erſchoſſen.""

So geht es in der Welt,
Wenn man verliebt,
Wenn man verliebt,
Muß man sein Leben lassen.

Fliegendes Blatt.

Der gute Kamerad.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'st du nit,
Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite,
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen,
Gilt's mir, oder gilt es dir?
Ihn hatt' es weggerissen,
Er liegt vor meinen Füßen,
Als wär's ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
Derweil ich eben lad'.
Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib' du im ew'gen Leben
Mein guter Kamerad!

Uhland.

Rewelge.

„Des Morgens zwischen drei'n und vieren,
„Da müssen wir Soldaten marschieren,
„Das Gäßlein auf und ab,
„Tralali, Tralalei, Tralala,
„Mein Schätzel sieht herab."

„Ach Bruder, jetzt bin ich geschossen,
„Die Kugel hat mich schwer getroffen,
„Trag' mich in mein Quartier.
„Tralali, Tralalei, Tralala,
„Es ist nicht weit von hier." —

„„Ach Bruder, ich kann dich nicht tragen,
„„Die Feinde haben uns geschlagen,
„„Helf' dir der liebe Gott;
„„Tralali, Tralalei, Tralala,
„„Ich muß marschieren in Tod.““

„Ach Brüder! ihr geht ja vorüber,
„Als wär' es mit mir schon vorüber,
„Ihr Lumpenfeind seid da;
„Tralali, Tralalei, Tralala,
„Ihr tretet mir zu nah'!“

„Ich muß wohl meine Trommel rühren,
„Sonst werde ich mich ganz verlieren,
„Die Brüder dick gesäet,
„Tralali, Tralalei, Tralala,
„Sie liegen wie gemäht.“ —

Er schlägt die Trommel auf und nieder,
Er wecket seine stillen Brüder,
Sie schlagen ihren Feind;
Tralali, Tralalei, Tralala,
Ein Schrecken schlägt den Feind.

Er schlägt die Trommel auf und nieder,
Sie sind vor'm Nachtquartier schon wieder,
In's Gäßlein hell hinaus.
Tralali, Tralalei, Tralala,
Sie ziehn vor Schätzels Haus.

Da stehen Morgens die Gebeine
In Reih' und Glied, wie Leichensteine,
Die Trommel steht voran,
Tralali, Tralalei, Tralala,
Daß Sie Ihn sehen kann.

Fliegendes Blatt.

Das Lied eines alten schwäbischen Ritters.

Sohn, da hast du meinen Speer!
Meinem Arm wird er zu schwer.
Nimm dies Schwerdt und dies Geschoß!
Tummle du forthin mein Roß!

Siehe, dies nun weiße Haar
Deckt der Helm schon fünfzig Jahr;

Jedes Jahr hat eine Schlacht
Schwerdt und Streitart ſtumpf gemacht.

Zücke nie umſonſt dein Schwerdt
Für der Väter freien Herd,
Sei behutſam auf der Wacht!
Sei ein Wetter in der Schlacht!

Immer ſei zum Kampf bereit!
Suche ſtets den wärmſten Streit!
Schone deß, der wehrlos fleht!
Haue den, der widerſteht!

Wenn dein Haufe wankend ſteht,
Ihm umſonſt ſein Fähnlein weht,
Trotze dann, ein feſter Thurm,
Der vereinten Feinde Sturm!

Deine Brüder fraß das Schwerdt,
Sieben Knaben, Teutſchlands werth;
Deine Mutter härmte ſich
Stumm und ſtarrend, und verblich.

Einsam bin ich nun und schwach;
Aber, Knabe, deine Schmach
Wär' mir herber tausendmal,
Denn der sieben andern Fall!

Drum so scheue nicht den Tod,
Und vertraue deinem Gott!
So du kämpfest ritterlich,
Freut dein alter Vater sich!

v. Stolberg.

Der junge Soldat.

Steh' ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Bin ich nicht Officier,
Bin ich doch Musketier,
Steh' in dem Glied wie er,
Weiß nicht, was besser wär'!
Juchhe, Juchhe, in's Feld!

Steh' ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Hab' ich kein eigen Haus,
Jagt mich doch niemand 'raus,
Fehlt mir die Lagerstätt',
Boden bist du mein Bett,
Mein ist, mein ist die Welt.

Steh' ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Hab' ich kein Geld im Sack,
Morgen ist Löhnungstag!
Bis dahin jeder borgt,
Niemand für's Zahlen sorgt.
Juchhe, Juchhe, in's Feld!

Steh' ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Kommen mir zwei und drei,
Haut mich mein Säbel frei;

Schießt mich der Vierte todt,
Tröst' mich der liebe Gott.
Juchhe, Juchhe, in's Feld!

Husarenbraut.

Wir Preußisch Husaren, wann kriegen wir Geld?
Wir müssen marschieren in's weite Feld,
Wir müssen marschieren dem Feind entgegen,
Damit wir ihm heute den Paß noch verlegen.

Wir haben ein Glöcklein, das lautet so hell,
Das ist überzogen mit gelbem Fell,
Und wenn ich das Glöcklein nur läuten gehört,
So heißt es: Husaren, auf euere Pferd!

Wir haben ein Bräutlein uns auserwählt,
Das lebet und schwebet in's weite Feld,
Das Bräutlein, das wird die Standarte genannt,
Das ist uns Husaren sehr wohl bekannt.

Kapitain, Lieutenant,
Fähndrich, Sergent,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der Hand.
Soldaten, Kameraden.

Wo sollen die Soldaten schlafen; Kapitain und Lieutenant,
Bei ihrem Gewehr und Waffen,
Da müssen die Soldaten schlafen.
Kapitain, Lieutenant,
Fähndrich, Sergent,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der Hand.
Soldaten, Kameraden.

Wo sollen die Soldaten tanzen, Kapitain und Lieutenant,
Vor Harburg auf der Schanzen,
Da müssen die Soldaten tanzen.

Kapitain, Lieutenant,
Fähndrich, Sergent,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der Hand.
Soldaten, Kameraden.

Wie kommen die Soldaten im Himmel, Kapitain und Lieutenant.

Auf einem weißen Schimmel
Da reiten die Soldaten in den Himmel.
Kapitain, Lieutenant,
Fähndrich, Sergent,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der Hand.
Soldaten, Kameraden.

Wie kommen die Officiers in die Höllen, Kapitain und Lieutenant,

Auf einem schwarzen Fohlen
Da wird der Teufel sie schon alle holen.

Kapitain, Lieutenant,
Fähndrich, Sergent,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der Hand.

Soldaten, Kameraden.

Lied des luſtigen Teufels.

Der Teufel und ein Reitersmann,
Wem die zwei ſitzen im Nacken,
Und wenn er dem einen entrinnen kann,
So kriegt ihn der andre zu packen;
Drum hab' ich unverzagten Sinn,
Weil ich zugleich ein Reitersmann bin,
Und zugleich auch ein luſtiger Teufel.

Sonſt, Franzmann, haſt du ganz allein
Geſpielt die Teufelsrollen;
Aus iſt's mit deinen Teufelei'n,
Du mußt aus Teutſchland trollen.

Du war'ſt ein Teufel ſchlimmer Art,
Jetzt geht's an deine Höllenfahrt,
Und ich bin's, der dich holet.

Daß ich ein guter Teufel bin,
Das ſollſt du heute ſehen!
Da nimm den Lanzenſtich nur hin,
Und geh' dann, wohin du willſt gehen;
Geh' in die Höll', es iſt mir gleich,
Oder geh' in das Himmelreich,
Nur darfſt du nicht bleiben auf Erden.

Daß ich ein luſtiger Teufel bin,
Und ein tapferer Zecher,
Das liegt noch ſchwer dir in dem Sinn,
Da ich aus einem Becher
Dort Eins mit dir zuſammen trank,
Davon du ſehr biſt worden krank,
Aus Auerbachs Keller zu Leipzig.

Kapitain, Lieutenant,
Fähndrich, Sergent,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der Hand.
Soldaten, Kameraden.

Lied des luſtigen Teufels.

Der Teufel und ein Reitersmann,
Wem die zwei ſitzen im Nacken,
Und wenn er dem einen entrinnen kann,
So kriegt ihn der andre zu packen;
Drum hab' ich unverzagten Sinn,
Weil ich zugleich ein Reitersmann bin,
Und zugleich auch ein luſtiger Teufel.

Sonſt, Franzmann, haſt du ganz allein
Geſpielt die Teufelsrollen;
Aus iſt's mit deinen Teufelei'n,
Du mußt aus Teutſchland trollen.

Du war'ſt ein Teufel ſchlimmer Art,
Jetzt geht's an deine Höllenfahrt,
Und ich bin's, der dich holet.

Daß ich ein guter Teufel bin,
Das ſollſt du heute ſehen!
Da nimm den Lanzenſtich nur hin,
Und geh' dann, wohin du willſt gehen;
Geh' in die Höll', es iſt mir gleich,
Oder geh' in das Himmelreich,
Nur darfſt du nicht bleiben auf Erden.

Daß ich ein luſtiger Teufel bin,
Und ein tapferer Zecher,
Das liegt noch ſchwer dir in dem Sinn,
Da ich aus einem Becher
Dort Eins mit dir zuſammen trank,
Davon du ſehr biſt worden krank,
Aus Auerbachs Keller zu Leipzig.

Da hat man reinen Wein geſchenkt,
Und trinken euch geheißen,
Man hat euch ſelbſt ihn eingetränkt,
So gut er wächſt in Meißen;
Dort wächſt eben ein herber nur,
Jetzt komm' ich her auf eure Flur,
Will koſten euren ſüßen.

Ich weiß nicht, iſt in der Luft die Gluth,
Oder in dieſem Weine,
Daß noch einmal ſo heiß mein Blut,
Seit ich bin über'm Rheine;
Ja, meines Roſſes Odem dampft,
Seit es Frankreichs Boden ſtampft,
Noch einmal ſo ſtolz, und wiehert!

Ich hab' ſonſt viel Franzöſiſch gekonnt,
Als ich noch war in den Fernen,
Kann nicht mehr viel ſeit einem Mond,
Und will es ganz verlernen.

Ich weiß nicht mehr, was ist Pardon;
Aber der Franzmann versteht mich schon,
Wenn ich auf deutsch was heische.

Ich will mir nehmen nur, was mein,
Und dann hingeh'n in Frieden;
Wir wollen Freunde in Zukunft sein, –
Doch hübsch von einander geschieden.
Bleibt ihr fein hier und denkt an mich,
Und ich daheim, ja wohl hab' ich
Auch lang' an euch noch zu denken.

Rückert.

Jägerlied.

Nach grüner Farb' mein Herz begehrt,
Zur süßen Augenweide.
Wann wird mir solche Lust gewährt,
Zu geh'n im grünen Kleide.
Wie Gottes Hand im grünen Mai
Die Fluren kleidet, schön und neu,
Ließ ich mich gerne schauen.

So nenne kühn die Farbenpracht,
Die dir das Herz entzündet.
Auf grünem Grund hat Gottes Macht
Der Erde Bau gegründet,
Wir wollen uns für dich bemühn.
Ist's Wiesengrund? ist's Waldesgrün?
Ist's Grün von edlen Steinen?

Es ist die süße Frühlingslust,
Es sind der Hoffnung Farben,
Die nimmermehr in Menschenbrust
Entschliefen, noch erstarben.
Sie brechen vor in grüner Gluth,
Die Freiheitslust, der Freiheits-Muth,
Die haben mich ergriffen.

Es ist ein junger Tannenwald,
Ein grüner Wald aus Norden,
So schlank und adlig von Gestalt,
Ein ritterlicher Orden.

Der Sturm, der ſeine Zweige regt,
Hat auch mein tiefſtes Herz bewegt,
Der heil'ge Sturmwind Gottes.

Es iſt die ſchmucke Jägerſchaar
Der jungen, tapfern Preußen,
Die ſollen nun und immerdar
Uns rechte Jäger heißen.
Ihr beſtes Wild iſt ein Tyrann,
Drauf zielen alle, Mann für Mann,
O ſtünd' ich unter ihnen.

Und iſt es das, du teutſches Blut,
Was deinen Buſen ſchwellet,
So ſei der Schaar, voll Luſt und Muth,
In Ehren zugeſellet!
Du junger, grüner Freiheits-Sproß,
Nimm hin das heilige Geſchoß,
Und tödte den Tyrannen.

O grüne Luſt, o Gottes Kraft,
Mein Sehnen iſt geſtillet,
Wo Freiheitstrieb und Frühlingsſaft
In tauſend Adern quillet.
Friſch auf, das helle Jagdhorn ſchallt,
Wir kommen ſchon, wir halten bald
Die Jagd zu Gottes Ehre.

Prinz Eugen.

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiſer wiedrum kriegen
Stadt und Feſtung Belgarad;
Er ließ ſchlagen einen Brucken,
Daß man kunnt' hinüberrucken
Mit d'r Armee wohl für die Stadt.

Als der Brucken nun war g'ſchlagen,
Daß man kunnt' mit Stuck und Wagen

Frei paſſiren den Donauſluß;
Bei Semlin ſchlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Am ein und zwanzigſten Auguſt ſo eben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an,
Daß die Türken futragiren,
So viel, als man kunnt' verſpüren,
An die dreimalhunderttauſend Mann.

Als Prinz Eugenius dies vernommen,
Ließ er gleich zuſammenkommen
Sein' General' und Feldmarſchall.
Er thät ſie recht inſtruiren,
Wie man ſollt' die Truppen führen,
Und den Feind recht greifen an!

Bei der Parole thät er befehlen,
Daß man ſollt' die Zwölfe zählen,

Bei der Uhr um Mitternacht.
Da ſollt' All's zu Pferd' auffitzen,
Mit dem Feinde zu ſcharmützen,
Was zum Streit' nur hätte Kraft.

Alles ſaß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach ſeinem Schwerdte,
Ganz ſtill rückt' man aus der Schanz;
Die Musketier, wie auch die Reiter,
Thäten alle tapfer ſtreiten;
Es war fürwahr ein ſchöner Tanz.

Ihr Konſtabler auf der Schanze,
Spielet auf zum Kriegestanze,
Mit Karthaunen, groß und klein.
Mit den großen, mit den kleinen,
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß ſie laufen alle davon.

Prinz Eugenius auf der Rechten,
Thät' als wie ein Löwe fechten,

Als General und Feldmarſchall.
Prinz Ludwig ritt auf und nieder:
Halt't euch brav, ihr teutſchen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an.

Prinz Ludwig, der mußt' aufgeben
Seinen Geiſt und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.
Prinz Eugen war ſehr betrübet,
Weil er ihn ſo ſehr geliebet;
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Jägerabſchied.

Es ritten drei Jäger zum Thore hinaus, Ade!
Feines Liebchen, du ſiehſt ja nicht traurig aus! Ade;
Warum ſollt' ich denn traurig ſein?
Ein Krieger iſt der Herzliebſte mein.
Ade, ade, ade, —
Wer gehen kann, der geh.

Da ziehen nun ihrer Hundert schon, Ade!
Sie ziehen mit lustigem Hörnerton, Ade;
Wohl ziehet die muthige Jugend hinaus,
Kein wackrer Geselle bleibt jetzt zu Haus.
Ade, ade, ade,
Wer gehen kann, der geh.

Drauf reiten noch tausend, sie reiten hervor, Ade!
Wohin denn, wohin nun aus dem Thor? Ade;
Wohlauf hinein in die weite Welt,
Wo Schaar bei Schaar sich zu uns gesellt.
Ade, ade, ade, —
Wer gehen kann, der geh.

Der König rief: kommt her zu mir! Ade!
Da riefen sie Alle: wir sind schon hier! Ade;
Und reiten und wandern mit Freuden fort,
So geht es Juchheisa von Ort zu Ort.
Ade, ade, ade, —
Wer gehen kann, der geh.

Wo Schwerdter klirren von fern und nah, Ade!
Da ist auch der muthige Jäger schon da. Ade!
Kanonendonner und Büchsenknall,
Herüber, hinüber in dichtem Schwall.
Ade, ade, ade,
Wer gehen kann, der geh.

Für den König und für das Vaterland, Ade!
Ergriffen wir fröhlich den Wehrmannsstand, Ade!
Wir lassen geruhig die Lieben zurück,
Uns leuchtet im blutigen Felde das Glück.
Ade, ade, ade, —
Wer gehen kann, der geh.

Fliegendes Blatt.

Trinklied teutscher Männer.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauschet und was brauset.

So denken wir an den wilden Wald,
Darin die Stürme ſauſen;
Wir hören, wie das Jagdhorn ſchallt,
Die Roſſ' und Hunde brauſen,
Und wie der Hirſch durch's Waſſer ſetzt,
Die Fluten rauſchen und wallen,
Und wie der Jäger ruft und hetzt,
Die Schüſſe ſchmetternd fallen.
Wir ſind nicht mehr am erſten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauſchet und was brauſet.

So denken wir an das wilde Meer,
Und hören die Wogen brauſen,
Die Donner rollen drüber her,
Die Wirbelwinde ſauſen.
Ha! wie das Schifflein ſchwankt und dröhnt,
Wie Maſt und Stange ſplittern,
Und wie der Nothſchuß dumpf ertönt,
Die Schiffer fluchen und zittern!

Wir ſind nicht mehr am erſten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauſchet und was brauſet.

So denken wir an die wilde Schlacht,
Da fechten die teutſchen Männer,
Das Schwerdt erklirrt, die Lanze kracht,
Es ſchnauben die muthigen Renner.
Mit Trommelwirbel, Trommetenſchall,
So zieht das Heer zum Sturme,
Hinſtürzet von Kanonenknall
Die Mauer ſammt dem Thurme.
Wir ſind nicht mehr am erſten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauſchet und was brauſet.

So denken wir an den jüngſten Tag,
Und hören Poſaunen ſchallen,
Die Gräber ſpringen vom Donnerſchlag,
Die Sterne vom Himmel fallen.

Es brauſ't die offne Höllenkluft
Mit wildem Flammenmeere,
Und oben in der goldnen Luft,
Da jauchzen die ſel'gen Chöre.
Wir ſind nicht mehr am erſten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauſchet und was brauſet.

Und nach dem Wald und der wilden Jagd,
Nach Sturm und Wellenſchlage,
Und nach der teutſchen Männer Schlacht,
Und nach dem jüngſten Tage:
So denken wir an uns ſelber noch,
An unſer ſtürmiſch Singen,
An unſer Jubeln und Lebehoch,
An unſer Becherklingen.
Wir ſind nicht mehr am erſten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauſchet und was brauſet.

Uhland.

Der brave Tambour.

Die Preußen haben Allarm geschlagen,
Du schwarzbraun Mädel, nun hilft kein Klagen,
Dein Tambour der rückt in's Feld!
Und als die Trommeln zum Abschied klingen,
Am Fenster steht sie, ihr Herz will springen —
Viele Kugeln fliegen in die Welt!
Und als der Hauptmann „Augen links!" kommandirt,
Da hat er mit Macht seine Trommel gerührt —
rum — rum — rototum —
Braver Tambour, sieh dich nicht um! —

„Ihr Grenadiere, die Kugeln fliegen,
Ihr Grenadiere, wir müssen siegen:
Unser Hauptmann und der ist todt!"
Er schlägt die Trommel, er hat's gesprochen,
Da sind französische Carré's durchbrochen,
Das Blut der Wunden fließet roth!

Und der uns getrommelt in die große Schlacht,
Als Krüppel haben wir ihn raus gebracht —
rum — rum — rototum —
Braver Tambour, sieh dich nicht um! —

Friedrich Wilhelm thäten die Lorbeer'n zieren,
In Potsdam woll'n wir nun einmarschiren,
Die Herzen schlagen nach Haus;
Nun laßt die alten Gewehre blinken,
Unser Tambour soll vor uns allen hinken,
Viel Mädchen zum Fenster sehen raus!
Die schwarzen Vögel vom Kirchthurm schrei'n:
Wo mag unserm Tambour seine Liebste sein?
rum — rum — rototum —
Braver Tambour, sieh dich nicht um!

Der Zampfenstreich ist schon lange geschlagen,
Du braver Tambour, nun hilft kein Klagen —
Schlug tapfer dein Herz im Feld!
In voller Montur ist er hingegangen,
Die Weiden über den Grabstein hangen —
Viel Kugeln fliegen in die Welt!

Der Mond ſcheint traurig in das tiefe Thal,
Da rührt er ſeine Trommel zum letzten Mal —
rum — rum — rototum —
Braver Tambour, ſieh dich nicht um!

Fliegendes Blatt.

Soldatenleben.

Kein beſſer Leben iſt
Auf dieſer Welt zu denken,
Als wenn man trinkt und ißt,
Und läßt ſich gar nichts kränken;
Denn ein Soldat im Feld
Sein'm Herren dienet treu;
Hat er gleich nicht viel Geld,
Hat er doch Ehr' dabei!
Valleri, vallera, vallera!

Sein Häuslein iſt ſehr klein,
Von Leinwand ausgeſchnitten,
Wie auch das Bett allein
Mit Stroh iſt überſchüttet.
Der Rock iſt meine Deck',
Worunter ich ſchlaf' ein,
Bis mich der Tambour weckt,
Dann muß ich munter ſein.

Wenn's heißt: der Feind rückt an,
Und die Karthaunen blitzen,
Da freut ſich Jedermann,
Zu Pferd muß Alles ſitzen.
Man rückt in's weite Feld,
Und ſchlägt ſich tapfer 'rum;
Der Feind kriegt Schläg' für Geld;
Wer's Glück hat, kommt davon.

Bekomm' ich einen Schuß,
Aus meinem Glied muß ſinken:
Hab' weder Weib noch Kind,
Die ſich um mich bekränken;

Sterb' ich nun in dem Feld,
Sterben iſt mein Gewinn;
Sterb' ich auf friſcher That,
Vor'm Feind geſtorben bin.

Wenn ich geſtorben bin,
So thut man mich begraben
Mit Trommel und mit Spiel,
Wie's die Soldaten haben.
Drei Salven giebt man mir
In's tiefe Grab hinein,
Das iſt Soldat-Manier,
Laßt Andre luſtig ſein! —

Soldatenliebe.

Steh' ich in finſt'rer Mitternacht
So einſam auf der fernen Wacht:
So denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob mir's auch treu und hold verblieb?

Als ich zur Fahne fortgemußt,
Hat sie so herzlich mich geküßt,
Mit Bändern meinen Hut geschmückt,
Und weinend mich ans Herz gedrückt!

Sie liebt mich noch, sie ist mir gut,
Drum bin ich froh und wohlgemuth;
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,
Wenn es an's treue Lieb gedacht.

Jetzt bei der Lampe mildem Schein
Gehst du wohl in dein Kämmerlein,
Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn,
Auch für den Liebsten in der Fern!

Doch, wenn du traurig bist und weinst,
Mich von Gefahr umrungen meinst, —
Sei ruhig, bin in Gottes Hut,
Er liebt ein treu Soldatenblut.

Die Glocke schlägt, bald naht die Rund'
Und löst mich ab zu dieser Stund';

Schlaf wohl im ſtillen Kämmerlein,
Und denk' in deinen Träumen mein.

W. Hauff.

Lied eines alten Kriegers.

Holde Nacht, im dunklen Schleier,
Deckeſt mein Geſicht vielleicht zum letzten Mal,
Morgen lieg' ich ſchon dahin geſtrecket,
Ausgelöſcht aus der Lebend'gen Zahl.

Morgen gehen wir für unſre Brüder
Und für's ganze Vaterland zum Streit.
Aber ach! ſo Mancher kommt nicht wieder,
Wo ſich Freund an Freundesbuſen freut.

Mancher Säugling lieget in den Armen
Seiner Mutter, fühlt nicht ihren Schmerz,
Sie fleht himmelhoch, ach! um Erbarmen,
Und drückt hoffnungsvoll ihn an ihr Herz.

Freudig hüpft und fragt ein muntrer Knabe:
Ach Mutter! kommt nicht unser Vater bald? ,
„Du armes Kind, dein Vater liegt im Grabe,
„Sein Auge sieht nicht mehr der Sonne Strahl!"

Dort liegt schon ein Held mit Sand bedecket,
Und Waise ist das Mädchen und der Knab',
Dort liegt schon ein Sohn dahin gestrecket,
Der seinen Eltern Brot im Alter gab.

Mädchen, denket nicht an jene Bande,
Denket nicht an Freud' und Hochzeitstag,
Denn die Lieben schlummern schon im Sande,
Windet ihnen nur den Todtenkranz.

Traurig, traurig, daß wir unsre Brüder
Hier und dort als Krüppel wandern seh'n;
Aber süße Mannspflicht ist es wieder,
Muthig seinem Feind entgegengeh'n.

Reißt mich gleich des Feindes Kugel nieder,
Schwingt mein Geist sich freudig hoch empor;
Wer weiß, ob wir uns jemals sehen wieder,
Darum, Freunde, lebet ewig wohl!

Soldatenlied.

Vivat! jetzt geht's in's Feld!
Mit Waffen und Gezelt!
Mit Waffen und mit meiner Kron'
Zu streiten in der Welt!

Und Friederich, der Große,
Er zeigt's den Feinden an,
Er reiset dann gen Sachsen aus,
Zwei Schwerdter in der Hand.

Gen'ral Daun, der ſteht vor Prag,
Und der iſt wohl poſtiret,
Und Friedrich ruckt in Böhmen ein,
Und wird ſchon attakirt!

O Held! o Held! ſprach Friederich,
O Held, wo ſteht dein Sinn?
Ich nehm' dir dein Geharniſch weg
Und dein' Kanonen all.

Groß Wunder iſt zu ſagen,
Was Friedrich hat gethan;
Gen'ral Daun, der iſt geſchlagen
Mit hundert tauſend Mann.

Im drei Kolonn' friſch aufmarſchirt,
Der König geht voran!
Er giebt uns nun das Feldgeſchrei
Und kommandirt: heran!

Schlagt an! — ſchlagt an!
Schlagt an in ſchneller Reih',
Und weichet nicht von dieſem Platz,
Bis ſich der Feind zertheilt!

Auf dem Marſche.

Nebel auf den Bergen
Spielt im Sonnenglanz,
Hohe Wälder bergen
Keck ſich in die Schleier,
Schau'n dann wieder freier
Durch den luft'gen Tanz.

So, in Siegesahnung,
Steht die Zukunft da:
Hoher Thaten Mahnung,
Ernſte Tod's-Gedanken,
Glückes vielfach Schwanken,
Alles fern und nah.

Laß die Nebel trügen!
Uns ist Trug ein Spott!
Trotzend allen Lügen
Brechen deutsche Streiter
Ihre Bahnen weiter,
Und das Ziel ist Gott.

Fouqué.

Zum Ausmarsche.

O du Teutschland, ich muß marschiren,
O du Teutschland, du machst mir Muth!
Meinen Säbel will ich schwingen,
Meine Kugel, die soll klingen,
Gelten soll's Franzosenblut.

Nun Ade! fahr' wohl, Feinsliebchen!
Weine nicht die Augen roth,
Trage dieses Leid geduldig,
Leib und Leben bin ich schuldig,
Es gehört zum Ersten Gott.

Nun Ade! mein herzlieber Vater!
Mutter, nimm den Abſchiedskuß!
Für das Vaterland zu ſtreiten,
Mahnt es mich nächſt Gott zu Zweiten,
Daß ich von euch ſcheiden muß.

Auch iſt noch ein Klang erklungen
Mächtig mir durch Herz und Sinn:
Recht und Freiheit heißt das Dritte,
Und es treibt aus eurer Mitte
Mich in Tod und Schlachten hin.

O wie lieblich die Trommeln ſchallen
Und die Hörner blaſen drein!
Fahnen wehen friſch im Winde,
Roß und Männer ſind geſchwinde,
Und es muß geſchieden ſein.

O du Teutſchland, ich muß marſchiren,
O du Teutſchland, du machſt mir Muth!

Meinen Säbel will ich ſchwingen,
Meine Kugel, die ſoll klingen,
Gelten ſoll's Franzoſenblut.

Arndt.

Treuer Tod.

Der Krieger muß zum blut'gen Kampf hinaus,
Für Freiheit, Recht und Vaterland zu ſtreiten;
Da zieht er noch vor ſeines Liebchens Haus,
Nicht ohne Abſchied will er von ihr ſcheiden.
„O weine nicht die Aeuglein roth,
„Als ob nicht Troſt, nicht Hoffnung bliebe;
„Bleib' ich doch treu bis in den Tod
„Dem Vaterland und meiner Liebe."

Und als er ihr das Lebewohl gebracht,
Sprengt er zurück, zum Haufen der Getreuen,
Und führet ſie zu ſeines Königs Macht,
Und muthig blickt er auf der Feinde Reihen:

„Mich schreckt es nicht, was uns bedroht,
„Und wenn ich auf der Wahlstatt bliebe;
„Denn freudig geh' ich in den Tod
„Für's Vaterland und meine Liebe."

Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Gluth,
Und viele fallen unter seinen Streichen;
Den Sieg verdankt man seinem Heldenmuth,
Doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen.
„Ström' hin mein Blut, so purpurroth,
„Dich rächten meines Schwerdtes Hiebe,
„Ich hielt den Schwur, treu bis in Tod
„Dem Vaterland und meiner Liebe."

Körner.

Vorwärts und Rückwärts.

Vorwärts! Vorwärts! rief der Blücher,
Teutschlands bester, treu'ster Degen,
Und auf schlüpfrig blut'gen Wegen
Schritt der alte Held so sicher.

Vorwärts! Vorwärts! hat's geklungen
Von der Oder bis zur Seine,
Und die scheußliche Hyäne
Hat der alte Held bezwungen.

Vorwärts! drum soll mir's auch klingen,
Vorwärts! will ich mir auch wählen,
Vorwärts! Klang der stolzen Seelen,
Soll auch mir zum Sieg gelingen.

Rückwärts! ist ein Klang der Hölle,
Schlechter Klang und schlechtes Zeichen,
Worob Muth und Lust erbleichen
Und erstarrt des Herzens Welle.

Rückwärts schleichen Satans Schliche,
Wenn er Seelen meint zu fangen,
Rückwärts schleichen falsche Schlangen,
Wann sie lauschen Todesstiche.

Rückwärts taſten Krebsesſcheeren
Für den Mord, und Spinnenfüße,
Wenn im luftigen Verließe
Sie die Fliegen winſeln hören.

Rückwärts — o die feigen Seelen! —
Nein, nicht Namen ſollſt du nennen;
Wo ſie mit dem Schwarzen brennen,
Mag der Schwarze ſie erzählen.

Vorwärts! Vorwärts! rief der Blücher,
Vorwärts! klinget friſch und freudig,
Vorwärts! hauet ſcharf und ſchneidig,
Vorwärts ſchreitet kühn und ſicher.

Arndt.

Auf Scharnhorſt's Tod.
1813.

In dem wilden Kriegestanze
Brach die ſchönſte Heldenlanze,

Preußen, euer General.
Luſtig auf dem Feld bei Lützen
Sah er Freiheits-Waffen blitzen,
Doch ihn traf des Todes Strahl.

„Kugel raffſt mich doch nicht nieder,
„Dien' euch blutend, werthe Brüder, —
„Führt in Eile mich gen Prag.
„Will mit Blut um Oeſtreich werben,
„Iſt's beſchloſſen, will ich ſterben,
„Wo Schwerin im Blute lag."

Arge Stadt, wo Helden kranken,
Heil'ge von den Brücken ſanken,
Reißeſt alle Blüthen ab,
Nennen dich mit leiſen Schauern, —
Heil'ge Stadt, nach deinen Mauern
Zieht uns manches theure Grab.

Aus dem irdiſchen Getümmel,
Haben Engel in den Himmel

Seine Seele sanft geführt,
Zu dem alten deutschen Rathe,
Den im ritterlichen Staate,
Ewig Kaiser Karl regiert.

„Grüß' euch Gott, ihr theuren Helden,
„Kann euch frohe Zeitung melden,
„Unser Volk ist aufgewacht!
„Teutschland hat sein Recht gefunden,
„Schaut, ich trage Sühnungswunden
„Aus der heil'gen Opferschlacht."

Solches hat er dort verkündet,
Und wir alle stehn verbündet,
Daß dies Wort nicht Lüge sei.
Heer, aus seinem Geist geboren,
Jäger, die sein Muth erkohren,
Wählet ihn zum Feldgeschrei!

Zu den höchsten Bergesforsten,
Wo die freien Adler horsten,

Hat sich früh sein Blick gewandt;
Nur dem Höchsten galt sein Streben,
Nur in Freiheit konnt' er leben,
Scharnhorst ist er drum genannt.

Keiner war wohl treuer, reiner,
Näher stand dem König keiner, —
Doch dem Volke schlug sein Herz.
Ewig auf den Lippen schweben
Wird er, wird im Volke leben,
Besser als in Stein und Erz.

Laß uns deine Blicke scheinen,
Darfst nicht länger mehr beweinen,
Schöne Gräfin, seinen Fall.
Meinen's alle recht in Treue,
Schau', dein Vater lebt auf's neue
In des teutschen Liedes Schall.

Schenkendorf.

Andreas Hofer.

Als der Sandwirth von Passeyer
Inspruck hat mit Sturm genommen,
Alle Burschen ihm zur Feier
Mittags mit den Geigen kommen,
Laufen alle aus der Lehre;
Ihm ein Lebehoch zu bringen,
Wollen ihm zu seiner Ehre
Seine Heldenthaten singen.

Doch der Held gebietet Stille,
Spricht dann ernst: „legt hin die Geigen,
„Ernst ist Gottes Kriegeswille.
„Wir sind all' dem Tode eigen.
„Ich ließ nicht um eitle Spiele
„Weib und Kind in Thränen liegen;
„Weil ich nach dem Himmel ziele,
„Kann ich ird'schen Feind besiegen."

„Kniet bei euren Rosenkränzen,
„Das sind mir die liebsten Geigen;
„Wenn die Augen betend glänzen,
„Wird sich Gott der Herr drin zeigen.
„Betet leise für mich Armen,
„Betet laut für euren Kaiser,
„Das ist mir das liebste Carmen:
„Gott schütz' edle Fürstenhäuser!"

„Ich hab' keine Zeit zum Beten,
„Sagt's dem Herrn der Welt, wie's stehe,
„Wie viel Leichen wir hier sä'ten,
„In dem Thal und auf der Höhe,
„Wie wir schießen, wie wir wachen,
„Wie viel hundert tapfre Schützen
„Nicht mehr schießen, nicht mehr lachen,
„Gott allein wird sie beschützen."

Schenkendorf.

Das Lied vom Schill.

Es zog aus Berlin ein tapferer Held,
Er führte ſechshundert Reiter in's Feld;
Sechshundert Reiter mit redlichem Muth,
Sie dürſteten alle Franzoſenblut.

Auch zogen mit Reitern und Roſſen im Schritt,
Wohl tauſend der tapferſten Schützen mit.
Ihr Schützen, Gott ſegne euch jeglichen Schuß,
Durch welchen ein Franzmann erblaſſen muß.

So ziehet der tapf're, der muthige Schill,
Der mit den Franzoſen ſchlagen ſich will;
Ihn ſendet kein Kaiſer, kein König aus,
Ihn ſendet die Freiheit, das Vaterland aus.

Bei Dodendorf färbten die Männer gut
Das fette Land mit franzöſiſchem Blut;
Zweitauſend zerhieben die Säbel blank,
Die übrigen machten die Beine lang.

Drauf stürmten sie Dömitz, das feste Haus,
Und jagten die Schelmenfranzosen hinaus,
Dann zogen sie lustig in's Pommerland ein,
Da soll kein Franzose sein Kiwi mehr schrei'n.

Auf Stralsund stürmte der reisige Zug —
O Franzosen, verstündet ihr Vogelflug!
O wüchsen euch Federn und Flügel geschwind!
Es nahet der Schill, und er reitet wie Wind.

Er reitet wie Wetter hinein in die Stadt,
Wo der Wallenstein weiland verlegen sich hat,
Wo der zwölfte Karolus im Thore schlief,
Jetzt liegen die Mauern und Thürme tief.

O weh euch! Franzosen, wie mähet der Tod!
Wie färben die Reiter die Säbel roth!
Die Reiter, sie fühlen das teutsche Blut,
Franzosen zu tödten, das däucht' ihnen gut.

O wehe dir Schill! du tapferer Held!
Was sind dir für diebische Netze gestellt.

Viele ziehen zu Land, es ſchleichet vom Meer
Der Däne, die tückiſche Schlange, daher.

O Schill! o Schill! du tapferer Held!
Was ſprengeſt du nicht mit den Reitern in's Feld?
Was ſchließeſt in Mauern die Tapferkeit ein,
Bei Stralſund, da ſollſt du begraben ſein.

O Stralſund, du trauriges Stralſund!
In dir geht das tapferſte Herz zu Grund;
Eine Kugel durchbohrt das redlichſte Herz,
Und Buben, ſie treiben mit Helden Scherz.

Da ſchreit ein frecher Franzoſenmund:
Man ſoll ihn begraben, wie einen Hund,
Wie einen Schelm, der auf Galgen und Rad
Schon fütterte Krähen und Raben ſatt.

So trugen ſie ihn ohne Sang und Klang,
Ohne Pfeifengetön, ohne Trommelklang,
Ohne Kanonenmuſik und Flintengruß,
Womit man Soldaten begraben muß.

Sie schnitten den Kopf von dem Rumpf ihm ab,
Und legten den Leib in ein schlechtes Grab,
Da liegt er nun bis an den jüngsten Tag,
Wo Gott ihn in Freuden erwecken mag.

Da schläft nun der fromme und tapfere Held,
Ihm ward kein Stein zum Gedächtniß gestellt;
Doch hat er gleich keinen Ehrenstein,
Sein Name wird nimmer vergessen sein.

Denn sattelt ein Reiter sein schnelles Pferd,
Und schwinget ein Reiter sein blankes Schwerdt,
So rufet er zornig: Herr Schill! Herr Schill!
Ich an den Franzosen euch rächen will.

Arndt.

Körners Geisterstimme.

Bedeckt mit Moos und Schorfe
Ein Eichbaum, hoch und stark,
Steht bei Wöbblin, dem Dorfe,
In mecklenburger Mark;

Darunter ist von Steine
Ein neues Grab gemacht,
D'raus steigt im Mondenscheine
Ein Geist um Mitternacht.

Er richtet auf die Rinden
Des Baum's den Blick und liest
Den Namen, der zu finden
Dort eingegraben ist;
Dann sucht er mit den Händen
Ein Schwerdt, das liegt am Ort,
Und gürtet um die Lenden
Sich dieses Schwerdt sofort.

Langt dann nach einer Leier,
Nimmt sie vom Ast herab,
Und setzt in stiller Feier
Sich singend auf sein Grab;
„Ich war im Jugendbrause
„Ein rascher Reitersmann,
„Bis hier im dunkeln Hause
„Ich Ruh' und Rast gewann."

„Ich war ein freier Jäger
„In Lützow's wilder Schaar,
„Und auch ein Zitterschläger,
„Mein Schwerdtlied klang so klar.
„Nun reiten die Genossen
„Allein auf ihrer Fahrt,
„Da ich vom Roß geschossen
„Und hier begraben ward."

„Ihr mögt nun weiter traben,
„Bis daß ihr kommt an's Ziel:
„Ihr habet mich begraben,
„Wie es mir wohlgefiel;
„Es sind die beiden Lieben,
„Die mir im Leben werth,
„Im Tode mir geblieben,
„Die Leier und das Schwerdt."

„Ich seh' auch meinen Namen,
„Daß er unsterblich sei,
„Geschnitten in den Namen
„Der Eiche, schön und frei.

„Es sind die schönsten Kränze
„Gegeben meiner Gruft,
„Die sich in jedem Lenze
„Erneu'n mit frischem Duft."

„Die Eich' ob meinem Scheitel,
„Wie ist der Kranz so groß!
„Mein Ringen war nicht eitel,
„Ich ruh' in ihrem Schooß;
„Man hat in Fürstengrüften
„Bestatten mich gewollt;
„Hier in den frischen Düften
„Ihr ruh'n mich lassen sollt!"

Rückert.

Max von Schenkendorf.

Wenn unter Schwerdterblitzen
Ein Held von dannen zog,
Und durch die Harnischritzen
Ihr blutig Leuchten flog,

Und wenn ihm treu geſellet
Ein frommer Dichter ſchied —
Dann, Sangeswogen, ſchwellet,
Dann brauſ' einher, mein Lied!

Vereint hat ſich begeben
Dies jüngſt im teutſchen Land,
Denn wie die Saiten beben
Um gold'nen Schwerdtes Band,
So war der Max ein Ritter,
Ein Held im blut'gen Krieg,
Doch kämpfend mit der Zitter
Ward ihm noch ſchön'rer Sieg.

O welch' ein friſcher Reigen
Von Liedern d'raus entſtand!
So prangen junge Eichen
Am mooſ'gen Waldesrand:
Es blicken die Blätter, die Keime
Hinauf in des Himmels Bau,
Und farbige Wolkenſäume
Zieh'n drüber im heitern Blau.

Die Zitter iſt erklungen
Und mit ihr brach ſein Herz;
Nicht wird fortan geſchwungen
Im Freiheitskampf das Erz;
Sie legten als letztes Grüßen
Es oben auf ſeinen Sarg,
Und grüne Gräslein ſprießen,
Wo man den Helden barg.

Drum ſingt im Brüderkreiſe
Dem Max ein Todtenlied;
Doch nur auf heit're Weiſe,
Als wenn ein Krieger ſchied!
Klirrt auch als letzten Segen
Mit euren Schwerdtern drein,
Das wird den wackern Degen
In ſeinem Grab' noch freu'n.

Das Lied vom Feldmarschall.

Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!
Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Sauß,
Er reitet so freudig sein muthiges Pferd,
Er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwerdt.

O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar!
O schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar!
So frisch blüht sein Alter, wie greisender Wein,
Drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes sein.

Der Mann ist er gewesen, als Alles sank,
Der muthig auf gen Himmel den Degen noch schwang.
Da schwur er beim Eisen gar zornig und hart,
Den Welschen zu weisen die preußische Art.

Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsruf erklang,
Hei! wie der weiße Jüngling in'n Sattel sich schwang;
Da ist er gewesen, der Kehraus gemacht,
Mit eisernem Besen das Land rein gemacht.

Bei Lützen, auf der Aue, er hielt solchen Strauß,
Daß vielen Tausend Welschen der Athem ging aus,
Viel Tausend entliefen im hasigen Lauf,
Zehntausend entschliefen, die nie wachen auf.

Am Wasser der Katzbach er's auch hat bewährt,
Da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt;
Fahrt wohl ihr Franzosen zur Ostsee hinab!
Und nehmet, Ohnehosen, den Wallfisch zum Grab!

Bei Wartburg, an der Elbe, wie fuhr er hier durch!
Da schirmte die Franzosen nicht Schanze noch Burg,
Da mußten sie springen, wie Hasen über's Feld,
Und hell ließ erklingen sein Hussa! der Held.

Bei Leipzig, auf dem Plane, o herrliche Schlacht!
Da brach er den Franzosen das Glück und die Macht,
Da lagen sie sicher nach blutigem Fall,
Da ward der Herr Blücher ein Feldmarschall.

Drum blaset ihr Trompeten! Husaren heraus!
Du reite, Herr Feldmarschall, wie Winde im Saus!

Dem Siege entgegen zum Rhein, über'm Rhein,
Du tapferer Degen, in Frankreich hinein!

Arndt.

Der Waffenschmidt der teutschen Freiheit.

Wem gleichet der höchste Preis?
Nur der Mann, der still erschafft,
Der in Mühen, schwer und heiß,
Nie verzagt und nie erschlafft;
Der, im Drange von Gefahren,
Fühlt, wer seine Väter waren.

Der, selbst mit dem Schelm und Knecht,
Mit dem Buben, glatt und blank,
Immer wahr und immer recht
Geht der Ehre festen Gang;
Der, demüthig und bescheiden,
Alles kann um Tugend leiden.

Den der Ehre Gaukelspiel
Und das Gold nicht lockt, noch hält,
Der auf Ein Gefühl, Ein Ziel,
Alle Kräfte mächtig stellt:
Schandeketten zu zerbrechen
Und den welschen Trug zu rächen.

Der, wenn Memmen matt und feig'
Dingen um der Knechtschaft Lohn,
Nimmer müde, nimmer bleich,
Trotzt der Spötter schnödem Hohn;
Der, wenn alle Welt auch teufelt,
Nie am Vaterland verzweifelt.

Nenne ihn, wie heißt der Mann?
Teutscher Freiheit Waffenschmidt?
Der, nie wankend, ab und an
Ging den festen Heldenschritt,
Der im Stillen hat erschaffen
Roß und Männer, Krieg und Waffen?

Scharnhorſt heißt der edle Mann,
Teutſcher Freiheit Waffenſchmidt,
Der auf Rettung raſtlos ſann,
Vieles that und vieles litt,
Daß er könnte teutſche Ehren
Für das Vaterland bewehren.

Schon hat er den großen Streit,
Der uns ſteht um hohes Gut,
Herrlich hat er ihn geweiht
Mit dem theuern Heldenblut:
Allen Tapfern rann's zum Pfande,
Daß erliegen wird die Schande.

Darum Klang der Freiheit klingt,
Kling' ihm hell wie Orgelton,
Darum Lied der Ehre ſingt,
Singe Teutſchlands tapfern Sohn,
Zeig' ihn allen Biederleuten
Als ein Zeichen beſſrer Zeiten.

Treuer, teutscher, bied'rer Held,
Gott mit uns und Gott mit dir!
Der die Ehre oben hält,
Stehe bei dir für und für!
Nimm mit Vaterlandesrettern,
Nimm den Kranz von Eichenblättern!

Arndt.

Das Lied von Gneisenau.

Bei Kolberg auf der grünen Au,
Juchheididei! Juchheididei!
Geht's mit dem Leben nicht genau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Da donnert's aus Kanonen,
Da sä't man blaue Bohnen,
Die nimmer Stengel treiben,
Bei Kolberg auf der Au.

Bei Kolberg hat es flinken Tanz,
Juchheididei! Juchheididei!
Um Mau'r und Garten, um Wall und Schanz,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Sie tanzen alſo munter,
Daß mancher wird hinunter
Vom Kampfplatz todt getragen,
Bei Kolberg auf der Au.

Wie heißt die Braut, die Hochzeit hält?
Juchheididei! Juchheididei!
Um die ſo mancher tanzend fällt?
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Stadt Kolberg heißt die Schöne,
Sie weckt die hellen Töne,
Wornach die Tänzer tanzen
Auf Kolbergs grüner Au.

Wie heißt ihr ſchöner Bräutigam?
Juchheididei! Juchheididei!
Es iſt ein Held vom teutſchen Stamm,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!

Ein Held von ächten Treuen,
Deß ſich die Teutſchen freuen,
Und Gneiſenau klingt ſein Name
Auf Kolbergs grüner Au.

Bei Kolberg auf der grünen Au,
Juchheididei! Juchheididei!
Da tanzt der tapfere Gneiſenau.
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Er tanzt ſo friſch und freudig,
Er tanzt ſo ſcharf und ſchneidig
Franzoſen aus dem Athem
Auf Kolbergs grüner Au.

So ging's auf Kolbergs grüner Au.
Juchheididei! Juchheididei!
Mit Tod und Leben nicht ſo genau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Und manchen Franzen haben
Sie nach dem Tod begraben:
Der Tanz ging ihnen zu mächtig
Auf Kolbergs grüner Au.

Doch als es still wird auf der Au
Vom Juchjuchhei! Juchheididei!
Da däucht es schlecht dem Gneisenau;
Er ruft: Ei! ei! ei! ei!
Er hasset die Franzosen,
Die argen Ohnehosen,
Nach England thut er reisen
Von Kolbergs grüner Au.

Komm nun zurück, du frommer Held!
Juchheididei! Juchheididei!
Und zieh mit Teutschen froh in's Feld,
Und rufe: Hei! Juchhei!
Thu' einen Tanz noch wagen,
Wir woll'n die Welschen jagen
Mit dir und deinem Degen
Von Teutschlands grüner Au.

Komm nun zurück aus England!
Juchheididei! Juchheididei!
Das Glück hat alles umgewandt,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!

Komm! laß dein Spiel erklingen,
Komm! laß die Welschen springen
Auf Kolbergs grüner Au.

Arndt.

Die Schlacht beim schönen Bunde.

Auf! Victoria! auf! Victoria!
Welch ein Klang aus Niederland!
Ueber Strom und Berg geklungen,
Tausendstimmig nachgesungen,
Rollet er der Welt entlang.

Alter Blücher! Alter Blücher!
Jüngling mit dem weißen Haar!
Der wie Mars zu Rosse sitzet,
Der wie Gottes Wetter blitzet.
Mach'st den Schwur du wieder wahr?

Jenen Schwur, den du geſchworen
Einſt an Gott und Vaterland,
Deinen Degen zu zerbrechen,
Oder Teutſchlands Schmach zu rächen
An dem welſchen Bubentand?

Alter Blücher! Alter Blücher!
Mahnſt du das Banditenheer
An der Katzbach naſſe Tiefen
Und an Leipzig, wo ſie liefen,
An Brienne, Laon, la Ferr?

Auf! Victoria! auf! Victoria!
Dreimal hoch Victoria!
Wer in Spanien iſt geweſen,
Kennt den Namen, auserleſen,
Kennt das Feld Victoria.

Talavera, Salamanca,
Und Victoria, dreimal hoch!

Auch ein Klang klingt von Toloſe,
Und dir bebt das Herz Franzoſe —
Wellington, der lebet noch.

Auf! Victoria! auf! Victoria!
Blücher, Wellington und Gott,
Dieſe drei ſind feſt verbunden
Und der Feind iſt hingeſchwunden
Und ſein Dräun iſt Kinderſpott.

Bei la belle Alliance —
Heißt auf teutſch: der ſchöne Bund —
Hielt der große Himmelsrichter
Das Gericht der Böſewichter,
Ihres Trotzes letzte Stund'.

Auch Victoria! auch Victoria!
Euch ihr Tapfern, die ihr ruht!
Die kein Schlachtruf mehr erwecket,
Die des Todes Nacht bedecket!
Freiheit blüht aus eurem Blut.

Nun nach Frankreich! nun nach Frankreich!
In's Franzoſenparadies,
Straft das Land der böſen Heiden,
Der uns zwanzig Jahr an Freuden,
Zehn an Freiheit darben ließ.

Nun nach Frankreich! nun nach Frankreich!
Holt geſtohlnes Gut zurück,
Unſ're Feſten, unſ're Gränzen,
Unſern Theil an Siegeskränzen,
Ehr' und Freiheit holt zurück!

Auf! Victoria! auf! Victoria!
Welch ein Klang aus Niederland!
Hände, Herzen auf nach oben!
Gott zu danken, Gott zu loben!
Gott hat Glück und Sieg geſandt.

Arndt.

Des 18. Junius 1825 Silberhochzeit.

(Eingesandt für die Feier des 18. Junius 1840 an den Fabrikinhaber Herrn Troost zu Luisenthal bei Mühlheim an der Rör, für ihn und seine tapfern Mitkämpfer der Schlacht beim schönen Bund.)

Ha! bist du da, du alte Schaar,
Die einst so fromm beisammen war
Für's Vaterland zu streiten?
Heut' soll's ein Tag der Wonne sein!
Heut' bringt den allerbesten Wein!

O wie es da so anders war!
Heut' sind es fünfundzwanzig Jahr,
Da riefen Trommeln und Pfeifen:
Wohlauf! ihr Teutsche insgemein!
Die Welschen wollen wieder zum Rhein,
Ihr müßt zum Eisen greifen.

Wir griffen zu und thaten's kund
Bei Waterloo, beim schönen Bund —

Die wird man ewig nennen,
Da haben wir dem welschen Hahn
Wohl Kamm und Sporen angethan;
Noch heute fühlt er's brennen.

Drum auf! du alte Freudenschaar!
Heut' leuchte deine Wonne klar
In Lust der teutschen Reben!
Heut', teutsche Brüder, insgemein,
Ruft über Donau, Elb' und Rhein:
Das Vatertand soll leben!

Der König und das Vaterland
Und jedes Herz und jede Hand,
Die ihm sich redlich weihte!
Heut' gilt es Allen, groß wie klein,
Heut' gilt das Wörtlein insgemein,
Das unsre Schwerdter feite.

Noch eins, ein letztes, höchstes Hoch,
Wie viele Tapfere fehlen doch,

Die heut' nicht mit uns ſingen!
Wie viele hat in's beſſre Land
Der Kugelregen früh geſandt!
Ein Hoch ſoll ihnen klingen!

So feiern wir den Jubeltag,
Den Gott der Herr geſegnen mag
An uns und unſern Kindern!
So müſſen einſt ſie halten Stand,
Daß Ruhm und Sieg und Vaterland
Sie nimmer laſſen mindern.

Arndt.

Hermann.

Preis dir, Hermann, Volkserretter,
Der wie Gottes Donnerwetter
In die Feinde Teutſchlands ſchlug;
Der die Knechtſchaft und die Schande,
Sammt der Bosheit frecher Bande,
Aus dem teutſchen Lande ſchlug.

Preis dir, ſtarker Gottes Krieger!
Preis dir, frommer, edler Sieger!
Unſers Volkes reinſter Held!
Teutſchlands Ehre, Teutſchlands Einheit,
Alter Sitte Kraft und Reinheit
Riefen dich in's blut'ge Feld.

Was dir theurer, als das Leben,
Haſt du freudig hingegeben
Für dein Volk und Vaterland:
Weib und Kindlein lag in Ketten,
Doch das Vaterland zu retten,
Gabſt du auf das liebe Pfand.

Keiner hat wie du geſtritten,
Keiner hat wie du gelitten,
Hermann, unſres Volkes Zier!
Immer ſoll dein Geiſt uns leiten,
Wie im Leiden, ſo im Streiten;
Schweb' uns vor, wir folgen dir!

Hoffmann.

Zur Feier auf den 18. October 1814, bei den Freudenfeuern auf dem Taunus.

Es iſt in dieſen Tagen
Die ſtolze Schlacht geſchlagen,
Wovon man noch wird ſagen
In ſpäter Enkel Zeit:
Bei Leipzig an der Plaiße,
Da drängten ſich im Schweiße
Und Blute, Männer, heiße,
In arbeitsvollem Streit.

Die Schlacht ſtand wild und grauſend,
Es wälzten Hunderttauſend
Sich über Hunderttauſend,
Verderben ſchnaubend, fort,
Der Tod traf ohne Schonen
Von Schwerdtern und Kanonen
Hier Männer aller Zonen
Und flog von Ort zu Ort.

Doch Gott vom hohen Himmel
Sah mit in's Schlachtgewimmel,
Von ihm ſind die Getümmel,
Von ihm kommt Peſt und Krieg.
Er ſprach das Wort der Rache:
Heut' falle, falſcher Drache!
Heut' ſtehe, gute Sache!
Heut' juble, teutſcher Sieg!

Da fielen die Franzoſen,
Die falſchen, die treuloſen,
Wie von der Stürme Toſen
Die Blätter von dem Baum.
Da hieb dem Bonaparte
Das Glück ſolch eine Scharte,
Daß man, auch ohne Warte,
Sie ſah auf Meilen Raum.

Es floh die gift'ge Schlange
Im Lauf' und nicht im Gange,
Denn mit Karthaunenklange
Scholl Jagd ihm hinterdrein.

Durch Berg und Thal und Höhen
Hat man ihn laufen ſehen,
Und nimmer ſtille ſtehen,
Als hinter'm tiefen Rhein.

Und aus der Knechtſchaft Banden,
Aus Lug und Trug und Schanden
Iſt alles Volk erſtanden
Im heil'gen teutſchen Reich:
Es ließ auf Tod und Leben
Der Freiheit Banner ſchweben,
Und Sieg ward ihm gegeben,
In Ehren ſteht das Reich.

Drum auf in dieſen Tagen,
Weil ſolche Schlacht geſchlagen,
Von der einſt Enkel ſagen:
Es war die beſte Schlacht!
Drum auf ihr Männer alle!
Ihr teutſchen Männer alle!
Und ruft mit Freudenſchalle:
Es war die beſte Schlacht!

Drum auf zur hohen Freude,
Weil Gott der Herr hat heute
In jenem harten Streite
Sein tapferes Volk befreit;
Laßt Teutschlands ächten Söhnen
Heut' in Kartaunentönen
Den stolzen Hymnus tönen:
Gewonnen war der Streit!

Auf Bergen und auf Höhen
Laßt helle Flammen wehen,
Daß alle Augen sehen
Es ist ein teutscher Tag;
Laßt hehre Feuer zünden,
Daß sie dem Nachbar künden,
Dem Volk unteutscher Sünden,
Es ist ein teutscher Tag.

Und wenn die Flammen sinken,
Und wenn mit hellerm Blinken
Zum Schlaf die Sterne winken
In tiefer Mitternacht,

Dann laßt uns in Gebeten
Still an die Feuer treten
Und niederknien und beten
Zu Gott, dem Herrn der Macht:

Daß er mit Gnaden walte
Und Volk und Land gestatte,
Daß es an Freiheit halte,
An Freiheit, Licht und Recht,
Daß stets in Teutschlands Gränzen
Des Sieges Feuer glänzen,
Nie teutsche Eichen kränzen
Den Wüthrich und den Knecht.

Arndt.

Bundeslied.

Brause, du Freiheitssang,
Brause wie Wogendrang
Aus Felsenbrust!

Feig bebt der Knechte Schwarm:
Uns ſchlägt das Herz ſo warm,
Uns zückt der Jünglingsarm
Voll Thatenluſt.

Gott Vater, dir zum Ruhm
Flammt Teutſchlands Ritterthum
In uns auf's Neu:
Neu wird das alte Land,
Wachſend wie Feuersbrand,
Gott, Freiheit, Vaterland,
Altteutſche Treu!

Stolz, keuſch und heilig ſei,
Gläubig und teutſch und frei
Hermanns Geſchlecht!
Zwingherrſchaft, Zwingherrnwitz
Tilgt Gottes Racheblitz —
Euch ſei der Herrſcherſitz,
Freiheit und Recht!

Freiheit, in uns erwacht
Ist deine Geistermacht;
Heil dieser Stund'!
Glühend für Wissenschaft,
Blühend in Jugendkraft,
Sei Teutschlands Jüngerschaft
Ein Bruderbund.

Schalle, du Liederklang,
Schalle, du Hochgesang,
Aus teutscher Brust;
Ein Herz, ein Leben ganz
Steh'n wir wie Wall und Schanz,
Bürger des Vaterland's,
Voll Thatenlust.

K. Follen.

Muth.

Es heult der Sturm, es braust das Meer.
Heran, ihr Sorgen, groß und schwer,

Heran bei Wetter und Regen!
In unſern Adern jauchzt die Luſt,
Wir teutſchen Männer werfen die Bruſt
Euch keck und kühn entgegen.

Es heult der Sturm, es brauſt das Meer.
Mag rings um uns der Feigen Heer
Sich ſcheuen vor Gram und Sorgen!
Uns freuet Gefahr und Sturmesdrang,
Wir wollen bei'm fröhlichen Becherklang
Ausharren zum kommenden Morgen.

Es heult der Sturm, es brauſt das Meer,
So liegt's auf Teutſchland hart und ſchwer,
Das Vaterland in Ketten!
Es gilt — die Hand ans Herz gelegt,
Wem muthig ein Herz im Buſen ſchlägt —
Das Vaterland zu retten.

Es heult der Sturm, es brauſt das Meer,
Wir ſchwören bei Allem, was heilig und hehr,

Das Vaterland zu retten!
Ob auch der Wüthrich dräut und schnaubt,
Ob Allen er das Herz geraubt,
Wir sprengen seine Ketten.

Es heult der Sturm, es braust das Meer.
So zieh'n Gefahren um uns her,
Drob lasset heut' uns sorgen!
Und was wir heut' hier Kühnes geschafft,
Das wollen wir mit Muth und Kraft
Vollbringen am folgenden Morgen.

Es heult der Sturm, es braust das Meer,
Es zittert das Erdreich um uns her,
Drum fröhlich, ihr Männer, getrunken!
Dann morgen auf, und das Schwerdt zur Hand,
Bis wir befreit das Vaterland,
Und der Feind zur Hölle gesunken.

Lange.

Freiheitslied.

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelsbild.
Magst du nie dich zeigen
Der bedrängten Welt,
Führest deinen Reigen
Nur am Sternenzelt.

Auch bei grünen Bäumen
In dem luft'gen Wald,
Unter Blüthenträumen
Ist dein Aufenthalt!
Ach! das ist ein Leben,
Wenn es weht und klingt,
Wenn dein stilles Weben
Wonnig uns durchdringt.

Wenn die Blätter rauschen
Süßen Freundesgruß,
Wenn wir Blicke tauschen,
Liebeswort und Kuß.
Aber immer weiter
Nimmt das Herz den Lauf,
Auf der Himmelsleiter
Steigt die Sehnsucht auf.

Aus den stillen Kreisen
Kommt mein Hirtenkind,
Will der Welt beweisen,
Was es denkt und minnt.
Blüht ihm doch ein Garten,
Reift ihm doch ein Feld,
Auch in jener harten,
Steinerbauten Welt.

Wo sich Gottes Flamme
In ein Herz gesenkt,
Das am alten Stamme
Treu und liebend hängt,

Wo sich Männer finden,
Die für Ehr' und Recht
Muthig sich verbinden,
Weilt ein frei Geschlecht.

Hinter dunkeln Wällen,
Hinter ehr'nem Thor
Kann das Herz noch schwellen
Zu dem Licht empor;
Für die Kirchenhallen,
Für der Väter Gruft,
Für die Liebsten fallen,
Wenn die Freiheit ruft:

Das ist rechtes Glühen,
Frisch und rosenroth;
Heldenwangen blühen
Schöner auf im Tod.
Wollest auf uns lenken,
Gottes Lieb' und Lust,
Wollest gern dich senken
In die teutsche Brust.

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelsbild:
Freiheit, holdes Wesen,
Gläubig, kühn und zart,
Hast ja lang erlesen
Dir die teutsche Art.

Schenkendorf.

Des Teutschen Vaterland.

Was ist des Teutschen Vaterland?
Ist's Preußenland? ist's Schwabenland?
Ist's wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's wo am Belt die Möve zieht?
O nein, nein, nein,
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Teutschen Vaterland?
Ist's Baierland? ist's Steierland?

Ist's wo des Marsen Rind sich streckt?
Ist's wo der Märker Eisen reckt?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Teutschen Vaterland?
Ist's Pommerland? Westphalenland?
Ist's wo der Sand der Dünen weht?
Ist's wo die Donau brausend geht?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Teutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweitzer? ist's Tyrol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl;
Doch nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Teutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!

Gewiß iſt es das Oeſterreich,
An Ehren und an Siegen reich?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer ſein.

Was iſt des Teutſchen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
So weit die teutſche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder ſingt,
Das ſoll es ſein!
Das, wackerer Teutſcher, nenne dein!

Das iſt des Teutſchen Vaterland,
Wo Eide ſchwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt
Und Liebe warm im Herzen ſitzt —
Das ſoll es ſein!
Das, wackerer Teutſcher, nenne dein!

Das iſt des Teutſchen Vaterland,
Wo Zorn vertilgt den welſchen Tand,

Wo jeder Franzmann heißet Feind,
Wo jeder Teutſche heißet Freund —
Das ſoll es ſein!
Das ganze Teutſchland ſoll es ſein!

Das ganze Teutſchland ſoll es ſein!
O Gott vom Himmel ſieh darein!
Und gieb uns rechten teutſchen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut.
Das ſoll es ſein!
Das ganze Teutſchland ſoll es ſein!

Arndt.

Teutſchland und Welſchland.

Mag alles Wunder von dem Lande ſingen,
Wo Mandoline und Chitarra klingen,
Im dunkeln Laub die Goldorangen glüh'n;
Ich lobe mir die teutſchen Buchenhallen,
Wo durch die ſtolze Wölbung Hörner ſchallen,
Und über Erdbeer'n wilde Roſen blühn.

Mich reizen nicht Oliven, Mandeln, Feigen,
An blätterlosen, halbversengten Zweigen,
Aus welchen drohend rings die Natter zischt;
Ich lobe mir die teutsche Purpurpflaume,
Und Borstorfs Apfel am belaubten Baume,
Der mich durch Frucht und Schatten gleich erfrischt.

Mich rühret nicht das welsche Trillerschlagen,
Mich nicht, wenn feiler Liebe freches Klagen
Durch der Chitarra steife Seiten klingt;
Ich lobe mir ein Lied der holden Minne,
Was mit Gefühl und zartem, keuschem Sinne
Zur teutschen Harfe Teutschlands Tochter singt.

Mich schaudert vor der giftigsüßen Miene,
Womit der meuchlerische Malandrine,
Die rechte Hand am Dolch, die linke reicht;
Ich lobe mir des Teutschen Händedrücke
Mit jenem offnen, seelenvollen Blicke,
Der seinem heitern, blauen Himmel gleicht.

Was kümmern mich des Berges Lavawunder,
Verſunkne Städte mit gelehrtem Plunder,
Die eitle Kunſt aus runden Kohlen bricht? —
Ich Teutſcher lobe mir vor allen Dingen
Die Berge, welche Thäler nicht verſchlingen,
Des Brockens ſich're Veſte wanket nicht.

Was rühmſt denn du von einem freien Staate,
Von deinen alten Römern mir, Caſtrate?
O Zwerg, auf Trümmern einer Rieſenwelt!
Der Teutſche, wenn die Eichen ihn umdüſtern,
Hört in den Wipfeln Hermanns Stimme flüſtern,
Und ſeiner Barden Ruf vernimmt ein Held.

Friedrichſen.

Mein Vaterland.

Wo iſt des Sängers Vaterland?
Wo edler Geiſter Funken ſprühten,
Wo Kränze für das Schöne blühten,
Wo ſtarke Herzen freudig glühten,

Für alles Heilige entbrannt.
Das war mein Vaterland.

Wie heißt des Sängers Vaterland?
Jetzt über seiner Söhne Leichen,
Jetzt weint es unter fremden Streichen;
Sonst hieß es nur das Land der Eichen,
Das freie Land, das teutsche Land.
So hieß mein Vaterland!

Was weint des Sängers Vaterland?
Daß vor des Wüthrichs Ungewittern
Die Fürsten seiner Völker zittern,
Daß ihre heil'gen Worte splittern,
Und daß sein Ruf kein Hören fand.
Drum weint mein Vaterland!

Wem ruft des Sängers Vaterland?
Es ruft nach den verstummten Göttern,
Mit der Verzweiflung Donnerwettern,
Nach seiner Freiheit, seinen Rettern,

Nach der Vergeltung Rächerhand.
Dem ruft mein Vaterland!

Was will des Sängers Vaterland?
Die Knechte will es niederschlagen,
Den Bluthund aus den Grenzen jagen,
Und frei die freien Söhne tragen,
Oder frei sie betten unter'm Sand.
Das will mein Vaterland!

Und hofft des Sängers Vaterland?
Es hofft auf die gerechte Sache,
Hofft, daß sein treues Volk erwache,
Hofft auf des großen Gottes Rache,
Und hat den Rächer nicht verkannt.
Drauf hofft mein Vaterland!

Körner.

Die teutschen Ströme.

Laßt uns die teutschen Ströme singen
Im teutschen, festlichen Verein,
Und zwischendurch die Gläser klingen,
Denn sie beschenken uns mit Wein.
Auf ihre Töne laßt uns lauschen,
Die alle jetzt herüberweh'n,
Und bald der Welle lautes Rauschen,
Bald ihren leisen Wink versteh'n.

Zuerst gedenkt des alten Rheines,
Der flutend durch die Ufer schwillt,
Und seines gold'nen Labeweines,
Der lustig aus der Traube quillt.
Denkt seiner schön bekränzten Höhen,
Und seiner Burgen im Gesang,
Die stolz auf jene Fluren sehen,
Die jüngst das teutsche Volk bezwang.

Tief in des Fichtelberges Klüften,
Mit grauen Nebeln angethan,
Umweht von nordlich kalten Lüften,
Beginnt der Main die Heldenbahn.
Er kämpft in muthigem Gefechte
Sich hin bis zu dem Vater Rhein,
Und drängt, bekränzt mit Weingeflechte,
In seine Ufer sich hinein.

Im Land der Schwaben auferzogen,
Eilt rasch und leicht der Neckar hin,
Wenn auch nicht mit gewölbten Bogen
Gewalt'ge Brücken d'rüber zieh'n;
Doch spiegeln, gleich den schönsten Kränzen,
Sich Dörfer in der klaren Fluth,
Und dunkelblau, mit sanftem Glänzen,
Der Himmel, der darüber ruht.

Gestiegen aus verborg'nen Quellen,
Im grünen, lustigen Gewand,
Um welches tausend Falten schwellen,
Strömt weit die Donau durch das Land.

Die Städte, die sich d'rin erblicken,
Erzählen von vergang'ner Zeit,
Und fragen dann mit stillem Nicken:
Wann wird die alte Pracht erneut!

Durch alle Gau'n der freien Sachsen
Ergeht sich stolz das Riesenkind,
Es sieht, wie sonst, die Eichen wachsen,
Doch sucht es seinen Wittekind;
Und denkt es der gesunk'nen Helden,
Dann zögert es im raschen Lauf,
Und wünscht, was alte Sagen melden,
Herauf, aus-seiner Fluth herauf.

So nah' dem hochbeglückten Lande,
Wo Zwingherrnblut die Erde trank,
Und nach gelöstem Sclavenbande
Das Römerjoch zu Boden sank,
Vernimm, o Weser, unsre Grüße,
Sie sollen jubelnd zu dir zieh'n,
Voll Ernst und stiller Würde fließe,
Du, Freiheitsstrom, zum Weltmeer hin.

Der Weichſel Münden ſind uns theuer,
Sie halten Wach' am Landesſchild;
Und ſtürmt die Steppe ungeheuer,
Sie raſ't ſich an drei Feſten mild.
Hier haben Oſt und Weſt gerungen,
Der Alle warf, brach nicht hindurch;
Und Graudenz, Jungfrau, unbezwungen,
Schirmt ſtark, wie ſonſt, Marienburg.

Es ſei der Oder jetzt geſungen
Der letzte ſchallende Geſang,
Einſt hat ja laut um ſie geklungen
Das teutſche Volk im Waffenklang.
Als es ſich ſtill und ſtark erhoben
In ſeiner ganzen Rieſenmacht,
Da half der Helfer ihm von Oben,
Geſchlagen ward die Völkerſchlacht.

Bei allen, die zum Meere eilen
In raſtlos kühnem Küſtenlauf,
Kann der Geſang nicht lange weilen;
Vorkämpfer, führt den Reigen auf:

Die Warnow hat den Held gewieget,
Der brach des Zwingherrn Wütherei;
Als Land und See zur Sperr' geschmieget,
Da strömte die Persante frei.

So rauscht ihr Ströme denn zusammen
In ein gewaltig Heldenlied,
Zum Himmel schlagt, ihr hellen Flammen,
Die ihr im tiefsten Herzen glüht:
Eins wollen wir uns treu bewahren,
Doch Eins erwerben auch zugleich;
Du, Herr, beschütz' es vor Gefahren,
Und zu uns komm' dein freies Reich.

Schenkendorf

Vaterlandslied.

Von allen Ländern in der Welt
Das teutsche mir am besten gefällt;

Es hat nicht Gold noch Edelſtein,
Doch Männer hat es, Korn und Wein
Und Mädchen aller Ehren.

Von allen Sprachen in der Welt
Die teutſche mir am beſten gefällt;
Denn wo das Herz zum Herzen ſpricht,
Ihr nimmermehr das Wort gebricht,
In ihr iſt Kraft und Fülle.

Von allen Frauen in der Welt
Die teutſche mir am beſten gefällt;
Sie hält es treulich, wie ſie ſoll,
Stets munter, ſchaffig, anmuthsvoll,
Sie iſt des Hauſes Sonne.

Von allen Sitten in der Welt
Die teutſche mir am beſten gefällt;
Geſund an Geiſt und Leib und Herz,
Zur rechten Zeit der Ernſt und Scherz,
Den Becher in der Mitte.

Von allen Liedern in der Welt
Das teutsche Lied zu mir sich gesellt;
Drum lieb' ich's wieder treu und frei,
Und singe meinen Muth mir neu
In guter, teutscher Weise.

Schmidt v. Lübeck.

Vaterlandslied.

Stimmt an mit hellem, hohem Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder,
Des Vaterlandes Hochgesang;
Das Waldthal hallt es wieder!

Der alten Barden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir, niemals ausgesung'nes Land,
Dir weih'n wir uns auf's Neue.

Zur Ahnentugend wir uns weih'n,
Zum Schutze deiner Hütten;
Wir lieben teutsches Fröhlichsein
Und alte teutsche Sitten.

Die Barden sollen Lieb' und Wein,
Doch öfter Tugend preisen,
Und sollen biedre Männer sein
In Thaten und in Weisen.

Ihr Kraftgesang soll himmelan
Mit Ungestüm sich reißen,
Und jeder ächte teutsche Mann
Soll Freund und Bruder heißen!

Claudius.

An die Teutschen.

Vom alten teutschen Meer umflossen,
Bis an den alten teutschen Rhein,

Ihr meine Freud- und Leidgenossen,
Mit mir aus einem Blut entsprossen,
Mit euch soll teutscher Friede sein!

Und ob das Alte rings veraltet,
Soll teutscher Sinn fortan besteh'n!
Und ob die Welt sich neu gestaltet,
So lang der Gott der Väter waltet,
Soll das Geschlecht nicht untergeh'n!

Und haltet treu am festen Glauben,
Es glänzen Sterne in der Nacht;
Und wißt, es blühen neu die Lauben
Und todte Reben bringen Trauben,
Wenn ihren Kreis die Zeit vollbracht.

Es soll mit Gott uns doch gelingen,
Es muß, was Treue sä't, gedeih'n,
So laßt die teutschen Becher klingen,
Und Barden teutsche Lieder singen,
Und eure Herzen fröhlich sein!

Denn hoch und heuglich wird vor allen
Erſtehen teutſches Volk und Land;
Ich höre Klopſtocks Stimme ſchallen,
Ich ſeh' die Feuerſäule wallen,
Und in der Wolke Gottes Hand.

Schmidt v. Lübeck.

Soldatenlied.

Was zieht da für ſchreckliches Sauſen,
Wie Pfeifen durch Sturmes Wehn?
Das wendet das Herz recht vor Grauſen,
Als ſollte die Welt vergehn.

Das Fußvolk kommt da geſchritten,
Die Trommeln wirbeln voran,
Die Fahne in ihrer Mitten
Weht über den grünen Plan;
Sie prangt in ſchneeweißem Kleide
Als wie eine milde Braut,
Die giebt dem hohe Freude,
Wen Gott ihr angetraut.

Sie haben ſie recht umſchloſſen,
Dicht Mann an Mann gerückt,
So ziehen die Kriegsgenoſſen
Streng, ſchweigend und ungeſchmückt,
Wie Gottes dunkler Wille,
Wie ein Gewitter ſchwer;
Da wird es ringsum ſo ſtille,
Der Tod nur blitzt hin und her.

Wie ſeltſame Klänge ſchwingen
Sich dort von der Waldeshöh'!
Ja, Hörner ſind es, die ſingen
Wie raſend vor Luſt und Weh.
Die jungen Jäger ſich zeigen
Dort drüben im grünen Wald,
Bald ſchimmernd zwiſchen den Zweigen,
Bald lauernd im Hinterhalt.
Wohl ſinkt da in ewiges Schweigen
Manch' ſchlanke Rittergeſtalt,
Die Andern über ihn ſteigen,
Hurrah! in dem ſchönen Wald.

„Es funkelt das Blau durch die Bäume —
„Ach! Vater, ich komme bald!“

Trompeten nur hör' ich werben
So hell durch die Frühlingsluft,
Zur Hochzeit oder zum Sterben,
So übermächtig es ruft.
Das sind meine lieben Reiter,
Die rufen hinaus zur Schlacht;
Das sind meine lustigen Reiter,
Nun, Liebchen, gute Nacht!
Wie wird es da vorne so heiter,
Wie sprühet der Morgenwind,
In den Sieg, in den Tod und weiter,
Bis daß wir im Himmel sind!

Eichendorff.

Rechter Sinn.

Die Feigheit iſt's, die uns verdirbt,
Nicht denkt, daß man doch einmal ſtirbt
Im Bett, im Feld, auf'm Blutgerüſt,
Wenn's nur für Gottes Ehre iſt.

Der Feige ſpricht: „ich geb' mich Preis,
„Geht's nicht gleich hunderttauſendweis;
„Soll's ſein, wird's ohn' mich auch gethan,
„Auf mich kommt's wohl nicht eben an."

Du Narr! auf dich und mich kommt's an,
Woll' nur, und du biſt tauſend Mann;
Zehntauſend fallen dann im Nu
Dir und der guten Sache zu.

Auf dich und mich iſt ſtark gezählt;
Nichts wird, wenn unſer Arm nur fehlt;
Wir Beide eben ſind das Seil,
Dran hängt des Vaterlandes Heil.

Der Starke ist gemeiniglich
Am stärksten, so er steht für sich;
Wer sich für's Ganze herzhaft stellt,
Ist in sich eine ganze Welt.

Und opferst du dich auch, wohlan!
Vergebens stirbt kein Ehrenmann,
Aus deinem Blut ein Phönix springt,
Der dich und deine Zeit verjüngt.

Aus deiner Asche kommt ein Schwan,
Wie dort bei Huß, fliegt himmelan,
Und singt von beff'ren Zeiten wahr,
Wär's auch erst über hundert Jahr.

Und stimmt mit Luther wohlgemuth:
Laß fahren hin Leib, Ehr' und Gut!
Das Reich Gottes muß uns bleiben doch,
Und bleibt uns das, was fehlt uns noch?

Wetzel.

Lied der schwarzen Freischaar.

In's Feld, in's Feld! die Rachegeister mahnen,
Auf, teutsches Volk, zum Krieg!
In's Feld! in's Feld! hoch flattern unsre Fahnen,
Sie führen uns zum Sieg.

Klein ist die Schaar; doch groß ist das Vertrauen
Auf den gerechten Gott!
Wo seine Engel ihre Vesten bauen,
Sind Höllenkünste Spott.

Gebt kein Pardon! könnt ihr das Schwerdt nicht heben,
So würgt sie ohne Scheu!
Und hoch verkauft den letzten Tropfen Leben!
Der Tod macht Alle frei.

Noch trauern wir im schwarzen Rächerkleide
Um den gestorb'nen Muth;
Doch fragt man euch, was dieses Roth bedeute:
Das deutet Frankenblut.

Mit Gott! — einſt geht hoch über Feindes Leichen
Der Stern des Friedens auf;
Dann pflanzen wir ein weißes Siegeszeichen
Am freien Rheinſtrom auf.

Körner.

Jägerlied.

Heil dem Manne, der den grünen Hain
Des Vaterlandes ſich zur Heimath auserwählet,
Den die Freiheit und der gold'ne Wein
Mit Liebe, Muth und Fröhlichkeit beſeelet.
Lobt man doch das Glück der alten Zeit,
Da die Väter ſtille in den Wäldern lebten,
Und durch Biederſinn und Tapferkeit
Nach dem himmliſchen Walhalla ſtrebten.
Drum ſoll uns der Ahnen
Beiſpiel ſtets ermahnen:

In den teutschen Forsten
Wie der Aar zu horsten.
Alle: Heil dem u. s. w.

Niemand kann so ritterlich und frei
Wie der Waidmann noch sein Leben hier genießen,
Denn ein jeder Freund der Jägerei
Wird gern lieben, trinken, fechten, schießen;
Und da diese Freuden
Auch zu allen Zeiten
Wack're Männer freuten,
Kann man uns beneiden.
Alle: Heil dem u. s. w.

Zwar oft sieht man auch in unsr'er Hand
Nur zum leichten Spiel die blanken Waffen blitzen,
Doch wenn's gilt für Freiheit, Vaterland,
Zeigt sich stets der Ernst des freien Schützen.
Wenn die Hörner schallen
Und die Büchsen knallen,
Blüht auf Feindesleichen
Freiheit teutscher Eichen.
Alle: Heil dem u. s. w.

Wenn das Morgenroth den Wald durchglüht,
Und der Vögel freie, frohe Chöre schallen,
Streifen lustig wir mit raschem Schritt
Durch die schattig grünen Wälderhallen;
Sinket dann die Sonne,
Stärkt uns neue Wonne,
Denn daheim im Stübchen
Wartet unser Liebchen.
Alle: Heil dem u. s. w.

Darum laßt beim frohen Becherklang
Uns des jungen, frischen Jägerlebens freuen,
Keinem wird es vor dem Alter bang',
Darf er seine Jugend nicht bereuen.
Laßt die Gläser klingen
Und ein Vivat bringen,
Wie dem Vaterlande,
So dem Jägerstande.
Alle: Heil dem u. s. w.

Heinr. Kiefer.

Was uns bleibt.

Was uns bleibt, wenn Teutſchlands Säulen brechen,
Wenn der Götter Stimme trügt,
Wenn der Menſchheit Wunden ſich nicht rächen,
Wenn das heiligſte Vertrauen lügt:
Wenn umſonſt die aufgeblühte Jugend
Um des Vaterlandes Kerker ſtürmt,
Und des Volkes ſpartergleiche Tugend
Fruchtlos Leichen über Leichen thürmt? —

Was uns bleibt, wenn wir, trotz unſerm Rechte,
Knirſchend vor dem falſchen Glücke ſteh'n,
Und des Wüthrichs feile Henkersknechte
Mordend durch der Freiheit Tempel gehn?
Was uns bleibt, wenn unſer Blut vergebens
Auf des Vaterlandes Grab verraucht,
Und der Freiheit Stern, der Stern des teutſchen Lebens,
An dem teutſchen Himmel niedertaucht.

Wenn das Morgenroth den Wald durchglüht,
Und der Vögel freie, frohe Chöre schallen,
Streifen lustig wir mit raschem Schritt
Durch die schattig grünen Wälderhallen;
Sinket dann die Sonne,
Stärkt uns neue Wonne,
Denn daheim im Stübchen
Wartet unser Liebchen.
Alle: Heil dem u. s. w.

Darum laßt beim frohen Becherklang
Uns des jungen, frischen Jägerlebens freuen,
Keinem wird es vor dem Alter bang',
Darf er seine Jugend nicht bereuen.
Laßt die Gläser klingen
Und ein Vivat bringen,
Wie dem Vaterlande,
So dem Jägerstande.
Alle: Heil dem u. s. w.

Heinr. Kiefer.

Was uns bleibt.

Was uns bleibt, wenn Teutſchlands Säulen brechen,
Wenn der Götter Stimme trügt,
Wenn der Menſchheit Wunden ſich nicht rächen,
Wenn das heiligſte Vertrauen lügt:
Wenn umſonſt die aufgeblühte Jugend
Um des Vaterlandes Kerker ſtürmt,
Und des Volkes ſpartergleiche Tugend
Fruchtlos Leichen über Leichen thürmt? —

Was uns bleibt, wenn wir, trotz unſerm Rechte,
Knirſchend vor dem falſchen Glücke ſteh'n,
Und des Wüthrichs feile Henkersknechte
Mordend durch der Freiheit Tempel gehn?
Was uns bleibt, wenn unſer Blut vergebens
Auf des Vaterlandes Grab verraucht,
Und der Freiheit Stern, der Stern des teutſchen Lebens,
An dem teutſchen Himmel niedertaucht.

Was uns bleibt? — Rühmt nicht des Wissens Bronnen,
Nicht der Künste friedensreichen Strand;
Für die Knechte giebt es keine Sonnen,
Und die Kunst verlangt ein Vaterland!
Aller Götter Stimmen sind verklungen
Vor dem Jammerton der Sclaverei,
Und Homer, er hätte nie gesungen,
Doch sein Griechenland war frei! —

Was uns bleibt? — Ein christliches Ertragen,
Wo des Dulders feige Thräne thaut? —
Soll ich selbst den Altar mir zerschlagen,
Den ich mir im Herzen aufgebaut?
Soll ich das für Gottes Finger halten,
Wo der Menschheit Engel Rache schrei'n?
Wo die Teufel teuflisch walten,
Das kann nur ein Sieg der Hölle sein! —

Bleibt uns nichts? — Flieh'n alle gute Engel
Mit verwandtem Angesicht?
Brechen aller Hoffnung Blüthenstengel,
Weil des Sieges Palme bricht?

Kann der Arm kein rettend Kreuz umklammern
In der höchſten, letzten Noth?
Müſſen wir verzweifeln und verjammern,
Giebt es keine Freiheit, als den Tod? — —

Doch! wir ſehn's im Aufſchwung unſrer Jugend,
In des Vaterlandes Heldengeiſt;
Ja! es giebt noch eine teutſche Tugend,
Die allmächtig einſt die Ketten reißt.
Wenn auch jetzt in den bezwung'nen Hallen
Tyrannei der Freiheit Tempel bricht; —
Teutſches Volk, du konnteſt fallen,
Aber ſinken kannſt du nicht!

Und noch lebt der Hoffnung Himmelsfunken.
Muthig vorwärts durch das falſche Glück!
's war ein Stern! jetzt iſt er zwar verſunken,
Doch der Morgen bringt ihn uns zurück.
's war ein Stern! die Sterne bleiben,
's war der Freiheit goldner Stern!
Laß die blut'gen Wolken treiben,
Der iſt in der Hut des Herrn!

Mag die Hölle droh'n und ſchnauben:
Der Tyrann reicht nicht hinauf,
Kann dem Himmel keine Sterne rauben;
Unſer Stern geht auf!
Ob die Nacht die freud'ge Jugend tödte,
Für den Willen giebt es keinen Tod,
Und des Blutes Heldenröthe
Jubelt von der Freiheit Morgenroth!

Körner.

Die freien Klänge.

Kennt ihr die frohe Siegesweiſe
Im vollen, freien Männerchor?
Sie ſchwingt ſich aus der Brüder Kreiſe
In freien Klängen voll empor;
Die an Maſſilia's fernem Strande
Einſt jubelten in Freiheitsluſt,
Sie tragen heut' aus teutſcher Bruſt
Ein Lied dem teutſchen Vaterlande.

Drum ſchallt das Thal entlang
Zum frohen Hörnerklang,
Schallt laut, ſchallt laut und hoch und hehr
Der Brüder Feſtgeſang.

Dort hub das raſche Volk der Franken
Der Freiheitswelle flücht'ger Schaum;
Doch es zerbrach die heil'gen Schranken,
Da ſchwand der Freiheit goldner Traum;
Nicht blenden eitle Truggeſtalten,
Mein Vaterland, dein treu Geſchlecht,
Germania's Kraft, Germania's Recht
Sei frei durch heil'ger Sitte Walten.
Drum ſchallt u. ſ. w.

War's fremde Macht, die dich bezwungen,
Die Stärke deinem Volk geraubt?
Die Feſſeln haſt du ſelbſt geſchlungen,
Die ſonſt den ſchönen Kranz entlaubt.

Du selbst erbautest dir Altäre,
Nährtest der Flamme Opferglut,
Doch frisch aus deinem Heldenblut
Entsproßte dir der Kranz der Ehre.
Drum schallt u. s. w.

Was deine Jugend sich erkoren,
Was deiner Männer Kampf errang,
Für was dein Volk auf's Neu geschworen,
Was uns wie Geisterruf erklang,
Nicht frecher Raub, nicht Herrschergabe,
Nicht ist's ein irres Traumgebild;
Der Ew'ge spendet klar und mild
Vom Himmelsborn der Freiheit Labe.
Drum schallt u. s. w.

So schwing' dich auf, du Siegesweise,
In freien Klängen hoch empor,
Begrüße über'm Sternenkreise
Froh der gefallnen Helden Chor.

Im Nachhall aber tönt es wieder,
Dort ſtrahlt der Freiheit ew'ges Licht;
Aus jenen Kreiſen bannt man nicht
Den Jubelſchall der Freiheitslieder.
Drum ſchallt u. ſ. w.

Wurm.

Soldatenliedchen.

Die Trommel gerühret,
Das Pfeifchen geſpielt!
Mein Liebſter gewaffnet
Dem Haufen befiehlt,
Die Lanze hoch führet,
Die Leute regieret,
Wie klopft mir das Herze!
Wie wallt mir das Blut!
O! hätt' ich ein Wämmslein
Und Hoſen und Hut!

Ich folgt' ihm zum Thor' naus
Mit muthigem Schritt,
Ging' durch die Provinzen,
Ging' überall mit.
Die Feinde schon weichen,
Wir schießen dadrein.
Welch Glück sonder Gleichen,
Ein Mannsbild zu sein.

Goethe.

Kriegsglück.

Verwünschter weiß ich nichts im Krieg,
Als nicht blessirt zu sein.
Man geht getrost von Sieg zu Sieg,
Gefahrgewohnt hinein;
Hat abgepackt und aufgepackt
Und weiter nichts ereilt,
Als daß man auf dem Marsch sich plackt,
Im Lager langeweilt.

Dann geht das Cantoniren an,
Dem Bauer eine Laſt,
Verdrießlich jedem Edelmann,
Und Bürgern gar verhaßt.
Sei höflich, man bedient dich ſchlecht,
Den Grobian zur Noth;
Und nimmt man ſelbſt am Wirthe Recht,
Ißt man Profoßen-Brot.

Wenn endlich die Kanone brummt
Und knattert's klein Gewehr,
Trompet' und Trab und Trommel ſummt,
Da geht's wohl luſtig her;
Und wie nun das Gefecht befiehlt,
Man weichet, man erneut's,
Man retirirt, man avancirt —
Und immer ohne Kreuz.

Nun endlich pfeift Musketen-Blei
Und trifft, will's Gott, das Bein,
Und nun iſt alle Noth vorbei,
Man ſchleppt uns gleich hinein

Zum Städtchen, das der Sieger deckt,
Wohin man grimmig kam;
Die Frauen, die man erst erschreckt,
Sind liebenswürdig zahm.

Da thut sich Herz und Keller los,
Die Küche darf nicht ruhn;
Auf weicher Betten Flaumen-Schooß
Kann man sich gütlich thun.
Der kleine Flügelbube hupft,
Die Wirthin rastet nie,
Sogar das Hemdchen wird zerzupft,
Das nenn' ich doch Charpie!

Hat Eine sich den Helden nun
Beinah herangepflegt,
So kann die Nachbarin nicht ruhn,
Die ihn gesellig hegt.
Ein Drittes kommt wohl emsiglich,
Am Ende fehlet keins,
Und in der Mitte sieht er sich
Des sämmtlichen Vereins!

Der König hört von guter Hand,
Man sei voll Kampfeslust,
Da kommt behende Kreuz und Band
Und zieret Rock und Brust,
Sagt, ob's für einen Martismann
Wohl etwas Beff'res gibt!
Und unter Thränen scheidet man,
Geehrt, sowie geliebt!

Göthe.

Das Lied vom Rhein.

Es klingt ein heller Klang,
Ein schönes, teutsches Wort,
In jedem Hochgesang
Der teutschen Männer fort:
Ein alter König, hochgeboren,
Dem jedes teutsche Herz geschworen,
Wie oft sein Name wiederkehrt;
Man hat ihn nie genug gehört.

Das ist der heil'ge Rhein,
Ein Herrscher, reich begabt,
Deß Name schon, wie Wein,
Die treue Seele labt.
Es regen sich in allen Herzen
Viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen,
Wenn man das teutsche Lied beginnt
Vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

Sie hatten ihm geraubt
Der alten Würden Glanz,
Von seinem Königshaupt
Den grünen Rebenkranz.
In Fesseln lag der Held geschlagen:
Sein Zürnen und sein stolzes Klagen,
Wir haben's manche Nacht belauscht,
Von Geisterschauern hehr umrauscht.

Was sang der alte Held? —
Ein furchtbar dräuend Lied:
„O weh dir, schnöde Welt!
Wo keine Freiheit blüht,

Von Treuen los, und bar von Ehren!
Und willst du nimmer wiederkehren,
Mein, ach! gestorbenes Geschlecht!
Und mein gebroch'nes teutsches Recht?"

„O meine hohe Zeit!
Mein goldner Lenzestag!
Als noch in Herrlichkeit
Mein Teutschland vor mir lag,
Und auf und ab am Ufer wallten
Die stolzen, adligen Gestalten,
Die Helden weit und breit geehrt
Durch ihre Tugend und ihr Schwerdt!"

„Es war ein frommes Blut
In ferner Riesenzeit,
Voll kühnem Leuen-Muth,
Und mild als eine Maid.
Man singt es noch in späten Tagen,
Wie den erschlug der arge Hagen.
Was ihn zu solcher That gelenkt,
In meinem Bette liegt's versenkt."

„Du Sünder! wüthe fort!
Bald ist dein Becher voll;
Der Nibelungen Hort
Ersteht wohl, wann er soll.
Es wird in dir die Seele grausen,
Wann meine Schrecken dich umbrausen.
Ich habe wohl und treu bewahrt
Den Schatz der alten Kraft und Art!" —

Erfüllt ist jenes Wort:
Der König ist nun frei,
Der Nibelungen Hort
Ersteht und glänzet neu!
Es sind die alten teutschen Ehren,
Die wieder ihren Schein bewähren:
Der Väter Zucht und Muth und Ruhm,
Das heil'ge teutsche Kaiserthum!

Wir huld'gen unserm Herrn,
Wir trinken seinen Wein.
Die Freiheit sei der Stern!
Die Losung sei der Rhein!

Wir wollen ihm auf's neue schwören;
Wir müssen ihm, er uns gehören.
Von Felsen kommt er frei und hehr:
Er fließe frei in Gottes Meer!

Schenkendorf.

Rheinlied.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien, teutschen Rhein,
Ob sie, wie gier'ge Raben,
Sich heiser darnach schrei'n.

So lang er ruhig wallend
Sein grünes Kleid noch trägt,
So lang ein Ruder schallend
In seine Woge schlägt.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien, teutschen Rhein,
So lang sich Herzen laben
An seinem Feuerwein.

So lang in ſeinem Strome
Noch feſt die Felſen ſtehn,
So lang ſich hohe Dome
In ſeinem Spiegel ſehn.

Sie ſollen ihn nicht haben,
Den freien, teutſchen Rhein,
So lang dort kühne Knaben
Um ſchlanke Dirnen frei'n.

So lang die Floſſe hebet
Ein Fiſch auf ſeinem Grund,
So lang ein Lied noch lebet
In ſeiner Sänger Mund.

Sie ſollen ihn nicht haben,
Den freien, teutſchen Rhein,
Bis ſeine Fluth begraben
Des letzten Manns Gebein.

Nic. Becker.

Allgemeines Grablied.

Saat von Gott gesät, zu reifen
Auf der Garben großen Tag!
Wie viel Sicheln sind zu schleifen
Für so reichen Erntertrag,
Als in allen teutschen Gauen
Hat der Tod gesät mit Grauen.

Saat sie all', und alle Garben
Werden sie dereinstmal sein,
Alle, die im Kampfe starben,
Ruh' in Frieden ihr Gebein,
All die große Volksgemeinde,
Und mit Freunden selbst die Feinde.

Wenn des Lebens Stürme brausen,
Feinden sich die Menschen an,
Können nicht zusammen hausen,
Friedlich gehn auf einer Bahn;

Wenn des Odems Hauch entwichen,
Iſt der Hader ausgeglichen.

Die einander mußten morden,
Von des Lebens Drang verwirrt,
Ruhn in ſtiller Eintracht Orden
In den Gräbern ungeirrt;
Einſt vor Gottes Richterſchranken
Werden ſie ſich auch nicht zanken.

Blumen nicht die blutigrothen
Werden nur der Gruft entblühn,
Sondern Lieb'- und Friedensboten,
Weiß und blau und ſtilles Grün;
Wenn dazwiſchen Lüfte ſtöhnen,
Wird's nicht wie ein Kriegslied tönen.

Rückert.

Kriegslied des Glaubens.

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alt' böse Feind,
Mit Ernst er's jetzt meint,
Groß Macht und viel List
Sein' grausam' Rüstung ist.
Auf Erd' ist nicht sein's Gleichen

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst du: wer er ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten. —

Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Und wollt'n uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen:
Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nichts;
Das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und keinen Dank dazu hab'n.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gab'n.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib:
Laß fahren dahin,
Sie habn's kein'n Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

M. Luther.

6061939

Druck von J. B. Hirschfeld.

BUCHBINDEREI
VON
Herm. Dreyer
BERLIN
Unter den Linden 18.